

Ap. 1815

Z 6  
9. 10



XVI, 76.

№ 5709.



Höchstverderbliche  
Mufferziehung  
Der

**K**inder

Beiden

**V**ietisten

Durch Gelegenheit des von dem  
Hältischen Professore

M. August Hermann Francken

Canonisirten Sehen-Jährigen Kindes

Christlieb Leberecht Exters

deutlich vor Augen gestellet

von

Hieronymo Bahr.

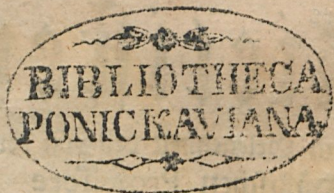
Geht mit einer

Neuen Vorrede

vermehret.

---

Frankfurt und Leipzig. M DCC XIII.





❁ ) 0 ( ❁  
Neue Vorrede.

Unpartheyischer Leser/

**E**igenwärtige Schrift von höchst-  
verderblicher Aufferziehung der  
Kinder bey denen Pietisten hat  
Herr Hieronymus Bahr bereits vor  
4. Jahren der gelehrten Welt gar  
bedächtigt vor Augen gelegt. Da-  
hero hoffet man/ bey erfolgten Abgang dir keinen  
unangenehmen Dienst zu erweisen/ auch von dem  
Autore, an dessen gelehrten Arbeit etwas zu än-  
dern man sich nicht unterstanden / gar leicht ex-  
cusiret zu werden/ da manderer neue Publicirung  
seko vor die Hand genommen/ zumahlen das  
Werkgen von ihm also abgefasset worden / daß  
es nicht nur aller redlich-Gesinnten Approbation  
leicht gefunden / sondern auch biß dato keine wich-  
tige Refutation darwieder hat aufgebracht wer-  
den mögen.

Denn ob zwar der in Zerbst lebende D. Me-  
dicinae, Herr Joh. Eberhard Exter / noch in  
selbigem Jahre etliche Bogen ausfliegen lassen /  
und dadurch das Ansehen praetendiren wollen /  
als ob er sich gemelten Hieronymo Bahr mit nicht  
geringen Success wiedersehet; so hat er doch/ wie  
der Augenschein ausweist / die Sache selbst un-  
angegriffen gelassen / und wenn man die denen  
Pietisten gewöhnliche Calumnien absondern wol-  
te / anders nichts / als eine werthläuffrige Erzeh-  
lung seines vorhin gottlosen (und zur Zeit noch  
nicht

## Neue Vorrede.

nicht gebesserten) Lebens der ganzen Welt mitgetheilet / deswegen ihm auch erwählter Herr Hieronymus Bahr in seinem Arndio Anti-Pietista beyläufftig geantwortet / und dadurch von der Exterischen Beschuldigung sich sattfam befreyet / daß er unter keinem verdeckten / sondern vielmehr seinem eigentlichen Tauff- und Zunahmen / nach Erforderung der nackten Wahrheit / dazu mahlen geschrieben.

Weil nun die Sache umb ein nicht geringes vorbenannten Herrn D. Exter anbetrifft / als der sich auch dawieder einzig und allein / aber auch schlecht genug / gemelder; So hat man vor nicht undienlich erachtet / so viel man von seinem jetzigen Zustande Relation einholen können / dein unpartheyischen Leser zugleich mit zu communiciren / und sonder einige übelgesinnte Auflage kürzlich zu berühren / aus keiner andern Absicht / als eine neue *Speciem* der Pietistischen Heiligkeit aufzuweisen / und die / von so vielen wieder die Sonne / praetendirte Nullität der Pietisten zu Schanden zu machen.

Es hat jetzt erwählter Herr D. Exter biß anhero eine geraume Zeit außer Zerbst sich befunden / und wie man sichere Nachricht hat / in Holland geleet; Den eigentlichen Endzweck / so er bey dieser Tour gehabt / wird ihm sein Gewißen am allerbesten vorstellig machen können.

Diejenigen / welche nach Vorschrift Christlicher Liebe allemahl das beste hoffen / haben zwar / als die eigentliche Ursache derselben / die Besichtigung



## Neue Vorrede.

gung dieser Dertter vorgewendet / gleichwohl aber  
sodort nicht gewußt / was sie antworten sollen /  
wenn man sie benachrichtiget / wie er Holland  
vorlängst gesehen / da er die Ehre gehabt / Ihre  
Hochfürstl. Durchl. von Anhalt / Fürst Anthon  
Günthern / als Selbige wieder die Frankosen  
höchst rühmlich zu Felde gelegen / dahin zubegeleiten.

Ja sie haben es bey genauerer Untersuchung sei-  
nes bißher geführten Lebens / welches gewiß / ins  
besondere denen geseegneten Anhaltinischen Ge-  
meinen Lutherischer Seiten / zu einem nicht gerin-  
gen Aergerniß gediehen / denenjenigen / welche in  
der Pietisten heemückischen Wandel eine genau-  
ere Einsicht haben / nicht verdencfen können / wenn  
sie auf den gerechten Argwohn verfallen / es ha-  
be der Herr D. Exter aus denen Franck. Winck-  
ler- und Petersenischen Principiis getrieben /  
seines gleichen zu suchen sich nach Hol-  
land / als der bekandten *Sentina omnium cujus-*  
*cung; furfuris hominum* , nothwendig begeben  
müssen.

Und würde solcher Verdacht um so viel desto  
mehr vermehret werden / wenn es wahr seyn solte /  
was man einmahls Zeit seiner Abwesenheit von  
ihm spargiren wollen / wie er nehmlich ein Jude  
geworden / und sich hätte beschneiden lassen.

Dem sey nun wie ihm wolle / so ist dieses ge-  
wiß / daß man auch Reformirter Seiten mit seiner  
Aufführung keines weges zufrieden gewesen / so  
gar / daß der nunmehr verstorbene Pastor Heese  
pro Concione nicht selten auf ihn losgezogen / da-



## Neue Vorrede.

durch aber anders nichts als eine ebenmäßige Absonderung von ihrer Gemeine so fort bey ihm gewürcket.

Sonderlich werden diejenigen sich etwas gutes von ihm nicht versprechen können / welchen bekand ist / wie er annoch diese Stunde nicht in das Haus des Herrn/weder zu Anhörung Göttlichen Wortes / noch zum H. Nachtmahl und würdiglicher Genießung des wahren Leibes und Blutes JESU Christi sich einfinde. Denn ob zwar diejenigen kahlen Entschuldigungen / welche zu Behauptung eines Separatismi dienen sollen / der indifferentistische Frey = Geist durch das bekannte Carcinoma unrer Kirchen den unverschämten M. Gottfried Arnold und viele andere seines Selichters / in öffentlichen ärgerlichen Schriften vorstellig gemacht ; so ist doch theils durch eine von dem Ehrwürd. *Ministerio* zu Quedlinburg ausgefertigte eigne Schrift in Ansehung M. Gottfried Arnolds / theils durch andere unzählliche redliche Theologos in Ansehung derer übrigen das euserste Unvermögen und der klare Ungrund umständlich angezeigt worden / so gar / daß der darunter verborgene unbesonnene Kirchen = Haß / zu welchem Spenerus den ersten Grundstein zu unsren Zeiten unvorsichtig gelegt / und der offenbahre Pharisaismus derer eingebildeten Heiligen / denenseligen / welche emunctioris nati sind / mehr als zu helle in die Augen leuchtet. Unser JESUS lehrete täglich im Tempel / und das Volk fand sich daselbst fleißig ein / sich  
in



## Neue Vorrede.

in Demselben von ihm lehren zu lassen Luc. XIX,  
47. Der H. Geist rechnet der Gottsfürchtigen  
Hanna dieses mit zu unvergeßlichen Nachruhm  
an / daß sie nimmer vom Tempel kommen /  
sondern mit Beten und Fasten in demselben an-  
gehalten: Und der theuerste Heyland hat ja dieses  
heil. Liebes-Mahl aus keiner andern Absicht /  
als selbiges fleißig zu seinem Gedächtnuß zu ge-  
brauchen / zu unsern ewigen Seelen-Wohl eingese-  
set. Anderer wichtigen Gründe vorieho zu ge-  
schweigen. Wodurch will denn nun mehr erwehnt-  
ter Herr D. Exter sein unverantwortliches Aus-  
bleiben von dem Hause und Tische des HERRN  
beschönigen?

Ja wie gedenccket er es zu verantworten / daß  
bey herannahenden Tode seines nunmehr ver-  
storbenen Informatoris er nicht in sich gegangen /  
und biß auf die letzte Stunde keinen Prediger bey  
ihm zu haben verlanget? Ihm hat ja nicht un-  
wissend seyn können / daß er in seinem Leben gegen  
Gottes Ordnung / seinem heil. Wort und Gna-  
den-Mittel mit ihm / als seinem Patrono, eine gleich-  
mäßige Hochachtung / das ist / den größten Eckel /  
Ueberdruß und Verachtung spüren lassen / und mag  
ihn davon ganz und gar nicht liberiren / daß er  
dann und wann in die Lutherische Kirche kom-  
men / und die darinnen gehaltene Predigten mit an-  
gehöret: Denn daß ihn nicht eine feurige Andacht /  
Gott seinen Dienst abzustatten / und seiner armen  
verführten Seelen zu rathen / sondern vielmehr ei-  
ne anbefohlene höchst verdammlische Curiosität / um

## Neue Vorrede.

zu hören/und etwas aus den Predigten derer redlichen Lutherischen Lehrer aufzuschneiden/ dahin müße getrieben haben/ ist aus seiner Unbeständigkeit/ und dem/ Zeit währender Kranckheit / verrathenen Eckel vor die Lutherischen Prediger / klar und deutlich genug abzunehmen.

Bildet sich der Herr D. Exter ein/ daß er/ als ein geistlicher Priester/ solche geistliche functiones vor sich bey ihm hätte verrichten können/ so betrüget er sich umb ein nicht geringes/ indem er billig wissen solte/ daß das allgemeine geistliche Priestertum nach dem Sinn des H. Geistes in einem weit andern Verstande anzunehmen/ und der von Gott gesetzte geistliche Stand darbey nicht zu verachten stehe.

Es ist dieses eine abermahlige Marke der/ bey den Pietisten gewöhnlichen/ Geringschätzung des Lutherischen Ministerii, und sodann des geistlichen Hochmuths/ welcher unter andern auch daran abzunehmen ist/ daß der Herr D. Exter seinen verstorbenen fanaticischen Praeceptorem, als einen NB. Heiligen und ganz neuen Menschen/ ganz ungemeyn bedauert/ und daher unter die Sünder auf dem Gotts-Acker nicht wollen begraben lassen.

Wie man denn vor gewiß versichern wollen/ er habe ihn hinter seinem Hause selbst zu beerdigen vorgehabt/ weil sich aber Waker gefunden/ solches nicht bewerkstelligen können/ bis er ihn endlich ohne Gesang und Klang/ zwar auf dem Gotts-Acker/ aber nicht weit von dem so genannten Loco Peccatorum (gezwungen) begraben lassen. Woraus  
man



## Neue Vorrede.

man zur Gnüge siehet / wie der Herr D. Exter mit dem gottseel. Heermann und andern frommen Christen nicht eines Sinnes sey / welche von dem lieben Gott ein Käümlein bey frommen Christen sich vor ihren Leib in ihrem Leben auszubitten pflegen.

Unter die Merckmahle eines *γυνος* Lutherani wird unter andern auch gerechnet / daß er als ein ächter Sohn der Kirchen auch mit seiner geistlichen Mutter rede. Dieser *Formae sanorum Verborum* hat sich die geseegnete Mutter derer übrigen Lutherischen Kirchen-Töchter / das rechtgläubige Wittenberg / bis anhero unausgesetzt unter Göttlichen Beystande bedienet / und die ihr zugeschiedenen Musen-Söhne sorgfältig zu gleichem angehalten. Solches hat Satan zu seinem größten Verdruße Zeithero wohl gemercket / und dahero diese liebe Academie mit vielen schändlichen Pasquillen / worunter das bekandte Schand- und Teuffels Buch / *Lutherus Redivivus*, billig zu zehlen / unverschämt gnug / aber auch mit schlechten Vortheil angegriffen. Auff gleichen Weg scheint auch der Herr D. Exter sich zu begeben / wenn er bey Abgang seines letzten Pietistischen Informatoris zwar anfangs auf Herrn M. Kranichen reflectiret / weil aber selbiger nach eingeholten Gutdüncken gelehrter Leute / ins Haus zu ihm zu ziehen / aus kluger Vorsicht sich geweigert / damit er nicht durch Begebung in die Gefahr / etwan darinnen umkommen möchte / und der Herr D. Exter sich erinnert / daß er ein Wittenberger sey / deswegen sich anders resolviret / weil er besorget : Es möchte dieser



## Neue Vorrede.

Wittenberger (nach dem scharffsinnigen Ausspruche des Magdeburgischen Wincklers) seine Wittenbergische Tücke nicht lassen können. So gar scheinet bey dem Herrn D. Exter und seinen lieben Glaubens-Brüdern keine Pietät in Consideration zu kommen/ welche nicht nach dem Franckischen / Petersen / und Wincklerischen Fuße/ hem quanti in Pietate heroes! eingerichtet ist. Der famose Winckler aber hätte die Wittenberger mit dem Vorwurff einer Tücke so lange verschonen können / biß er zuvor vor seiner Thüre gekehret / und sich gehütet hätte / seine Pietistische Tücke durch Publicirung des verdantten *Arcani Regii* nicht so mercklich blicken zu lassen.

Sonst heist das gemeine Sprichwort: *Noscitur ex socio, qui non cognoscitur ex se.* Dieses trifft abermahl an Herrn D. Extern ein. Denn wenn wir nach seinem Umgange uns bekümmern/ so können wir keinen andern/ als einen in allen 4. Theilen der Welt herum vagirenden und seine gefährliche und grundstürkende Irrthümer austreueden D. Petersen nahmhafft machen/ welcher als ein naher Nachbar ihn nicht selten zu besuchen pfleget. Es ist aber zu verwundern / daß der Herr D. Exter bey seinem praetendirten fleißigem Bibel-Lesen noch nie auf den 10. vers. des 3. Cap. an Tit. gerathen / da ihm die Worte: *Einem Ketzerischen Menschen meide/ in die Augen billig hätten fallen sollen.* Denn daß dieses praedicat seinem lieben Glaubens-Bruder/ D. Petersen, mit allem Rechte beyzulegen/ werden die jenigen gestehen müssen/ den



## Neue Vorrede.

nen auch nur seine bekandte Species Facti von der Fräulin Rosemunden Julianen von Affeburgin in die Hände gerathen. Zu beklagen aber wäre es/wenn der Herr D. Exter solches zwar gelesen/ aber sich darnach zu achten muthwillig versäümet hätte.

Zwar hat es bey Leichtgläubigen einen großen Schein der an ihm so lange gehofften Besserung gegeben / wie er jüngst seinen ältesten Sohn in die dasige Bartholomaei Schule / unter die Aufsicht des Herrn Rectoris, Mag. Restels/ gethan / weil man daraus abnehmen könnte / wie derselbige nunmehr ein ganz anderer Mann werde.

Gleichwie nun dieses sehrlich zu wünschen / in der That aber bey iewigen Umständen schwerlich zu hoffen stehet; also lassen sich diejenigen / so da weiter sehen können/ solches gar nicht irren. Denn zu geschweigen/das ihn darzu privat-Ursachen/ dieser und jener Verdrüßlichkeit zu entgehen / können getrieben haben/ so kan man sich sonderlich daher nichts gutes prognosticiren/weil diese Relation unter andern auch diesen Umstand mit sich führet/ wie dieser junge Exter nur zu der Latinität solle angeführet werden/ das Christenthum aber zu treiben nicht nöthig habe. Das ist abermahl ein solcher Griff/darunter das Pietistische Gift zu allen Ecken und Enden hervor gucket/und nach dem praetendirten Pietistischen Perfectismo schmecket. Zu wünschen wäre es von Herzen/ es schickte der Herr D. Exter alle seine Kinder zur Lutherischen Schule/ ja nähme mit selbigen und seinem ganzen Hause

## Nene Vorrede.

Hause die herrlichen Catechismos Lutheri zur Hand/ nach welchen er/ als einem kurzen Begriff der Heil. Schrift/ Gelegenheit gnug finden würde/ alle andere Narrentheidung fahren zu lassen / und von ganzem Herken sonder alle Verstellung sich zu bessern. Indes ist man gewis/ es werde der Herr M. Restel diesen jungen Exter so wohl/ als die andern Schüler/ zum Compendio Huteri, welches aus unsern Symbolischen Büchern ganz und gar genommen/ die sonst in den Augen vieler Pietisten ein unerträglicher Dorn sind/ nach Erfoderung seines Amts und Gewissens gebührend anhalten. Solte aber der erwünschte Effect des angefangenen Schulgehens nicht ausbleiben/ so müsten Eltern und Praeceptores sein einen Sinn haben/ und die ersteren die Himmlischen Wahrheiten mit denen heutigen Indifferentisten vor keine Meynungen ansehen/ an deren Beybehaltung wenig oder gar nichts gelegen/ anders rissen Eltern zu Hause wieder ein/ was redliche Praeceptores mit Mühe und Sorgfalt in der Schulen gebauet. Daß nun dieses letztere ausbleiben / und hingegen das erstere in kurzen erfolgen möge / wünschen alle redliche Lutheraner / finden aber daran zu zweiffeln umb so viel desto mehr Ursache / ie genauer sie Zeit und Erfahrung an Theophrasto Paracelso, Thoma Brovne *Londinesi* und Burrhi *Italo*, als fanatischen Medicis gelehret hat/

Religionem Medici esse pessimam.

Vorre-





## Vorrede des Autoris

Geehrter Leser!

**E**s ist nunmehr was gemeines worden / daß von dem Pietistifchen Waisenhaufe zu Halle nicht gemeine / sondern recht wundernswürdige Dinge in die weite Welt hinein geschrieben / und ohne Schaam / ausgestreuet werden. Daß M. Francke in seinen Vorreden / Nachrichten / Fußtapffen der göttlichen Vorsorge / und wie die Schrifften alle heißen / solches fast jähelich bewerkstelliget / ist kein groß Wunder. Denn M. Francke ist derjenige / der diesen also genannten Waisen-Garten zu Glaucha gepflanzet / besossen / ihm auch / durch seine schriftliche und mündliche Vorschrifften bey die Reichen / das Gedenken gegeben / wobey also der liebe GOTT wenig oder nichts gethan hat. Dahero es denn kein Wunder / daß er diese zu Ehren seiner Herrlichkeit erbauete Vabel / lobet und rühmet / und was darinnen zum Vorschein kommet / solten es auch nur einfältige Medicinische Tropffen seyn / als lauter Wunder und arcana erhebet. Ueber darüber muß man sich verwundern / daß kluge und verständige Leute solchen rotomontaden Beyfall geben / und kein besser Einsehen in eine Sache haben / die keine gute Sache befördert / aber mehr denn zu viel in vielen Stücken hindert. Was ist gemeiners / denn daß M. Francke ohne Bedencken zuplazet und dahin schreibt: Der große Buchladen in dem weitläufftigen Waisen

senz

## Vorrede des Autoris.

senhause/ und der weitläufftige Bücher/Verlag/ sey ein besonders Werck Gottes. Ich gestehe gerne/ daß ich dieses arcanum nicht errathen kan. Denn wenn ich erwege/ daß die an andern Orten verjagte/ abgesetzte und ausgetriebene Schwärmer als Achilles/ Klein/ und andere in dem Waisenhause auffgenommen werden; wenn ich betrachte/ wie man aus dem Waisenhause mit allerhand Irgeistern/ als D. Petersen ist/ in guter Verständniß und Vertraulichkeit lebet; wenn ich zurücke dencke/ wie dieser und jener fanaticus, mit dem Rosenbach/ seine retirade nach dem Waisenhause nimmet; wenn ich überlege/ wie alle das Unheil/ so hier und da in denen Städten erregt wird/ insgemein von solchen Leuten herkommet/ die entweder in dem Waisenhause studiret/ oder doch von demselben einen grossen Staat und Auffsehens machen; wenn ich endlich auch dieses mir vorstelle/ wie in dem Waisenhause allerhand böse Bücher von Petersen und Arnold gedruckt und verlegt/ über dieses noch andere irige/zuntheil Ketzerische/ und das thätige Christenthum hindernde gottlose Bücher mit grossen Lobreden/ und zwar theuer gung/ verkauft werden; wenn ich dieses alles in Betrachtung ziehe/ so sehe ich nicht/ und kein rechtschaffener Christ mit mir/ wie das Waisenhauß zu Glaucha an Halle als ein besonderes Werck Gottes mit Wahrheit könne ausgeruffen werden. Gewiß ist es/ daß M. Francke am jüngsten Tage eine grosse Verantwortung haben wird/ daß er/ aller wohlgemeinten Erinnerung unobachtet/ so viele fanatische Schriften/ worunter des Poireti, Fenelonii, der Catharinae Genulensis ihre allerdings mit zu rechnen/ aus der Finsterniß hervorziehet/ und darinnen keine materiam dulcem, wohl aber einen Seelen: schädlichen Gift den armen unschuldigen Kindern einflöset. Was hat ihn doch bezwogen/ daß er jüngsthin den Arthur Dent, einen grossen Calvinischen Scribenten/ aus dem Buchladen des  
Wais



## Vorrede des Autoris.

Wanfenhaufes recommendiret/ und seinen Glaubens/  
Sohn den verfallenen D. Extern in Zerbft dahin ver/  
mocht/ dieses Dentens seine Buß-Predigt auff's neue  
drucken zu lassen? Ist denn nun keine erbauliche/ und  
der Sicherheit steurende Buß-Predigt von unsern rei/  
nen Lehrern obhandon gewesen/ daß/ auff Franckens  
U geben/ die kezerische Buß-Predigt eines tadelhaften  
Engelländers/ der unter das reine Korn so viel Spreu  
menget/ von einem unschuldigen Medico hat müssen  
ediret werden? Und worzu hat es gedienet/ daß er  
die Einfälle eines zehnjährigen Kindes/ nehmlich des  
Jungen Exters/ an das Tage Licht gestellet? M. Fran/  
cke prüfe sich vor Gottes heiligen Augen/ ob es nicht  
geschehen/ andere groß zu machen/ oder die in ihren  
Gedanken albreits groß seyn/ darinnen zu stärken/ und  
auff seiner Seite zu erhalten? wolte er sagen/ es sey  
geschehen/ wie auch auff dem Titul stehet/ zum Lobe  
Gottes/ und allgemeiner/ sonderlich aber der lieben  
Jugend Christlichen Erbauung/ so wird er ja selber ge/  
stehen müssen/ daß von vielen gottseligen reinen untas/  
delhaften Lehrern als dem geistreichen Müller/ dem  
frommen Bisenio/ dem gelehrtem Glasio/ dem unsterb/  
lichen Nicolao Hunnio/ dem andächtigen Scrivero/  
und vielen andern/ so viel schöne Bücherchen sind ge/  
schrieben worden/ die zum Lobe Gottes und Erbauung  
der Jugend gereichen/ daß er nicht nöthig gehabt hätte/  
diese kindische Schrift eines zehnjährigen Kindes zu  
publiciren/ und mit einem prologo galeato heraus zu  
geben; bevorab da so viel schändliche Absichten/ anz/  
stößige Reden/ und verwerfliche schändliche Irrthümer  
in dem von M. Francken canonisirten Exterischen Les/  
bens-Lauff zu finden seyn/ daß nicht das Böse von dem  
Guten/ wohl aber das Gute von dem Bösen darinnen  
überwogen wird. Dis habe ich in dieser Schrift anz/  
zeigen wollen. Wer was darwider einzuwenden hat/  
der thue es bey Zeiten. Ich will redlich antworten/  
und

## Vorrede des Autoris.

und das Licht nicht scheuen/ wie ich es auch iho nicht  
gethan. Denn er lisset wie ich heisse/ und siehet auch  
aus dieser Vorrede/ wo ich lebe. Bin ich gleich kein  
alter hocherfahrner Theologus, so bin ich doch/ Gott  
sey Danck! in der alten reinen Theologie auch kein  
unerfahrner/ sondern habe so viel von meinen redlichen  
Doctoribus Theologis gelernet/ daß ich weiß Böses  
zu verwerffen/ und Gutes zu erwählen. Solte ich M.  
Francken zu Halle/ und D. Extern zu Zerbst nicht ge-  
fallen/ wie ich leichte von weiten ermessen kan/ so ver-  
sichere ich ihnen/ daß sie mir auch nicht gefallen/ und  
also können wir mit einander ganz glücklich compensi-  
ren. Inzwischen will ich doch allezeit vor sie beten:  
alle Irige und Verführte widerbringen/ erhöre uns  
lieber Herr Gott. Geschrieben in Hamburg den 8.  
Mart. 1709.

H. B.

Das





J. N. J. C.

Das Erste Capitel.

# Historische Beschreibung des Moloch = Dienstes.

§. 1.

**W**Er der erste Erfinder des abscheulichen Moloch = Dienstes unter den Menschen gewesen / darüber giebt es viel Streitens und disputirens unter den Gelehrten. Doch werden alle und jede gern darinnen übereinstimmen / daß der Satan für den rechten Haupt = Urheber und Erfinder zu halten sey. Denn gleichwie der Teuffel ein Mörder von Anfang ist und sein Werck hat in den Kindern des Unglaubens / so ermangelte es auch ihm weder an dem Willen noch am Vermögen / die ungläubige verfinsterte Heyden zu solchen grausamen und entsetzlichen Kinder verbrennen anzureißen. Die Lehre von der Erlösung des menschlichen Geschlechtes / daß nemlich der Sohn Gottes den feuerbrennenden Zorn seines Vaters auff sich nehmen / und sich selbst zum einigen und vollkommenen Opffer für alle unsere Sünden dargeben würde / war dem Satan so zu reden ein Dorn im Auge / und wünschte der höllische Drache  
A nichts



nichts sehaltlicher / als diese seligmachende Lehre zu verfinstern und den Leuten aus den Herzen zu reißen. Deswegen erdachte er das Kinder=Opffer/ dazu ihm und denen Heydnischen Pfaffen als seinen special- Werkzeugen eben diese vortreffliche seligmachende Lehre zweiffels ohn zum Vorwand dienen müssen / als ob Gott einen sonderbahren Wohlgefallen am Opffern der Kinder haben würde / weil ihm ja sein eigener und eingeborneter Sohn vermahlens geopffert werden sollte. Und also wurden die arme Menschen dahin verleitet/ daß sie Gott den allerhöchsten Dienst zu thun vermeyneten/ wenn sie das Beste und Liebste so sie hätten/ nehmlich ihre eigene Kinder opfferten und verbrannten/ und darüber das Opffer des Herrn Mesia als des einzigen Sohnes Gottes aus den Augen setzten und vergassen. Ja es stehet leicht zu erachten/ daß sie sich viel frömmere und heiligere zu seyn erachtet / als die Glieder der wahren gläubigen Kirchen wären / weil solche nur von dem Opffer des Sohnes Gottes zu reden und zu predigen wüßten/ sie aber hingegen ihre eigene Kinder und die Frucht ihres Leibes für die Sünde ihrer Seelen in den Tod gäben und verbrenneten. Denn es ist die Welt allemahl so geartet: Was sie selbst vornimmt / solches hält sie/ wenn es auch noch so gottlos / greulich und teuflisch ist/ vor höher und kostlicher / als was die unendliche Weisheit Gottes bestimmet und verordnet.

§. 2. Wir lesen Gen. XI, 28. es sey Sarans Vaterland gewesen Ur in Chaldea. Und v. 31. Tharah habe seinen Sohn Abram und Loth seines Sohns Sarans Sohn und seine Schmir Sar  
 ras



tati seines Sohns Abrams Weib genommen/und  
 geführet von Ur aus Chaldea / daß er ins Land  
 Canaan zöge. Nun heisset Ur Feuer / daher der  
 Teuffel sich eben dieses Worts gebraucht / als er Al-  
 bertum Herrn zu Placentz betriegen wollen. Denn  
 er gab ihm folgende Antwort: Domine sis securus,  
 inimici tui svaviter intrabunt terram & *subji-*  
*entur* Domui tuæ. Albertus meynete / er könte  
 sicher und geruhig seyn / seine Feinde würden mit  
 aller Sanfftmuth einmarchiren / und sich seinem  
 Hause unterwerffen. Aber der Satan verstand es  
 also / er solte zu Hause nicht sicher seyn / denn seine  
 Feinde würden zu dreyenmahlen einen gewaltsamen  
 Einfall thun und seinen Pallast mit Feuer anzünden.  
 Domine sis securus, inimici tui tua vi ter intra-  
 bunt terram, & *subjicient* UR Domui tuæ. Fra-  
 get man denn: Warumb eben Abrahams Vater-  
 land Ur Casdim oder der Chaldæer Feuer genannt  
 worden? so möchte man wohl muthmaßlich darauff  
 zur Antwort geben / es sey an diesem Ort ein ent-  
 setzlicher und grauensvoller Altar gewesen / bey wel-  
 chem die Chaldæer aus denen umliegenden Stä-  
 den und Dörffern zusammen kommen und ihre Kin-  
 der auff demselben geopffert und verbrannt hätten.  
 Und lässet sich solches ziemlichermassen aus Act VII,  
 43. 44. abnehmen. Denn nachdem der erste Mär-  
 tyrer Stephanus aus dem Buche der Propheten  
 angeführet hatte / wie die vom Hause Israel die  
 vierzig Jahr in der Wüsten nicht dem wahr-  
 en GOTT Opfer und Vieh geopffert / son-  
 dern die Hütten Moloch angenommen / so setzet  
 er hinzu die göttliche Dreyung: Ich will euch



wegwerffen jenseit Babylonien. Also sollten die Jüden jenseit Babylonien weggeworffen werden/ weil ihre Väter schon in der Wüsten die Hütten Moloch angenommen / die Kinder und Nachkommen auch in ihrer Väter gottlose Fußstapffen getreten / und mit gleichmäßigen Greueln sich besudelt hatten / damit sie solchergestalt in Babylon / ja noch jenseit Babylon bey den andern Chaldäern und angrenzenden Völkern ihre Straffe und Züchtigung fänden / gleichwie sie schon in der Wüsten und nachmahls im Lande Canaan die Greuel der Chaldäer ihnen gefallen lassen / und nach ihrem Exempel dem Moloch seinen grausamen Dienst abgestattet und geleistet hätten. Stehet auch leicht zu erachten / daß die Israeliten in der Wüsten desto grössere Lust zu dem unmenschlichen Molochs Opffer gehabt / weil Abraham und seine Vorfahren selbst anfangs in Chaldäa ja in eben demselbigen Ort gewohnet / an welchem der Chaldäer Molochs Dienst sonderbahr und so gar floriret / daß er auch daher den Nahmen Ur Casdim bekommen und geführet.

S. 3. Genes. XXII, 2. findet sich der göttliche Befehl an Abraham: Nim Isaac deinen einigen Sohn / den du lieb hast und gehe hin in das Land Morija und opffere ihn daselbst zum Brands Opffer auff einem Berge / den ich dir sagen werde. Dabey der sel. Lutherus in der kurzen Randgloss erinnert / Morija heisse Gottesfurcht / reverentia Dei, cultus Dei, und wir Deutschen hiesßen es vielleicht den heiligen Berg. Abraham war auch willig / dem göttlichen Befehl nach-



zukommen. Er machte sich auff und gieng hin an den Ort v. 3. er legte das Holz zum Brandopffer auff seinen Sohn Isaac v. 6. und als sie kamen an die Stätte/die ihm Gott sager/baute Abraham daselbst einen Altar/und legte das Holz darauff/und band seinen Sohn Isaac/ legte ihn auff den Altar oben auff das Holz. v. 9. Ja er reckte seine Hand aus und fassete das Messer/das er seinen Sohn schlachtete. Hierinnen war Isaac ein Vorbild Christi und seines Leidens. Dann es ward der Sohn Gottes in dem Lande Morija, welches zum theil in der Stad Jerusalem mit begriffen war/ theils aber vor Jerusalem lag/ an der Stätte/die da hieß Scheddelstätt / auff das Holz des Creuzes geleyet und ausgestreckt/ welches Er selbst zu seinem Tode getragen hatte. An solchen Stamme des Creuzes ward er für unsere Sünde geschlachtet / und alle Blut des Jorns Gottes/ welcher auff die Menschen hätte fallen sollen/ fiel auff ihn/ so daß bey keinem Brandopffer jemahls ein so mächtiges Feuer gewesen oder seyn können / als diese Blut gewesen / welche der theureste Heyland auff sich genommen und ertragen. Wiewohl nun Isaac ein Vorbild auff Christi Leiden seyn solte / so solte er doch nicht würcklich geschlachtet und verbrennet werden / sondern da Abraham eben das Messer fassete/ verbot ihm der Sohn Gottes/ der unerschaffene Engel / seine Hand nicht an den Knaben zu legen v. 12. Darauff Abraham einen Wodder hinter ihm in der Hecken oder Dornast mit seinen Hörnern hangen sahe ( des Messias Dornene



Krone vorzubilden / wie Augustinus lib. 16. de Civitate Dei, cap. 31. gar wohl angemerekt ) selbigen nahm er und opfferte ihn zum Brand-Opffer an seines Sohnes Statt / v. 13. Hieraus war ja klar genug zu ersehen / daß GOTT an Menschens Opffern kein Gefallen hätte / und keinen als den einigen Menschen in Gnaden Christum geopffert haben wolte / indem Isaac / der doch auff specialen Befehl Gottes ein deutliches und vortreffliches Vorbild des Mesia seyn sollte / nicht geschlachtet noch verbrannt / sondern an seiner Stelle ein Widder geopffert werden mußte. Aber so verstockt sind der Menschen Herzen / daß sie eben dasjenige / was sie von ihrer Bosheit abhalten sollte / zu derselben Beschönung zu mißbrauchen pflegen. Die abgöttische Molochs-Knechte bildeten sich ein / sie wären für recht gottfürchtende Leute zu achten / und mit Abraham zu vergleichen / wann sie unter ihre Kinder würeten und dieselben schlachteten und verbrannten. *Moloch*, schreibet abermahl der sel. Lutherus in der Randglosse über Levit. XIX, 21. war ein Abgott / dem sie ihre eigene Kinder zu Dienst verbrannten / wie Manasse thät / der König Juda / und meyneten damit GOTT zu dienen / wie Abraham / da er seinen Sohn opffert.

§ 4. Moloch kommt her von malach, regnavit und bedeutet einen König. Und ward er nicht allein Moloch / sondern auch offermahls Melech geheissen / wie von denen von Sapharvaim gemeldet wird / daß sie ihre Söhne verbrant dem Adramelech / oder dem erhabenen / grossen und mächtigen Moloch. 2. Reg. XVII, 31. Die Ammoniter heissen



Jen ihn Milcom und Molech, 1. Reg. XI, 5. 7. und den Ofen / welchen sie zu Verbrennung der Kinder gebrauchten / nannten sie Malken, oder einen dem höchsten Könige geheiligten Ort / 2. Sam. XII. 31. da der sel. Lutherus gar recht übersezet / und verbrant sie in Ziegelöfen. Denn das kethibh heisset malcken, das keru aber malben, anzuzeigen / es sey dieser zum Moloch Dienst gewidmeter Ort mit Ziegelöfen bebauet gewesen / in welchem die Ammoniter ihre Kinder zu verbrennen pflegen / von David aber wegen dieser und anderer abscheu licher Unthaten wiederum verbrant worden. Wann demnach die blinden Leute ihre eigene Kinder dem Moloch opfferten / so meyneten sie / es geschehe solches Regi Deorum, dem Könige der Götter / dem allerhöchsten Gott zu Ehren. Es geschah / spricht Herr Lutherus in der Randglosse über Levit. XIX. 21. sehr nachdrücklich / unter Gottes Nahmen / und war doch teuflisch.

S. 5. Im kurz vorher angezogenen Ort 1. Reg. XI, 5. 7. stehet von Salomon / er wandelte nach Milcom dem Greuel der Ammoniter und bauete eine Höhe Molech dem Greuel der Ammoniter. Wie fraget sichs / wo denn die Höhe Molechs gestanden? und ob Salomons Ammonitische Weiber auch daselbst dem Moloch opffern und verbrennen dürfen? Auff die erste Frage dienet zur Antwort / Salomo habe die Höhe dem Molech auff dem Berge / der für Jerusalem lieget / bauen lassen. Denn obgleich dieses bey der Höhe Molechs allhie nicht ausdrücklich erwehnet wird / so ist es doch aus den vorhergehenden und nachfolgenden Worten gnugsam



sam zuschliessen. Da bauete Salomo eine Höhe Chamos dem Greuel der Moabiter auff dem Berge/ der für Jerusalem lieget und Molech dem Greuel der Ammoniter. Also that Salomo allen seinen ausländischen Weibern/ die ihren Göttern räucherren und opfferten. Wie es Salomo dem Chamos gemacht / also machte er es allen seinen ausländischen Weibern. Er bauete aber dem Chamos eine Höhe/ nicht in der Stadt Jerusalem selbst / sondern für derselben auff dem Berge. Derowegen hat er den übrigen Weibern ihre Höhen nicht in der Stadt/ sondern für derselben auff dem Berge zurichten lassen / und haben die Ammonitische Weiber eben so wohl damit vor lieb nehmen müssen. Ganz klar aber wird solches gemeldet 2. Reg. XXIII, 13. Denn so viel Scham war nochbey Salomon übrig / daß er in der Stadt selbst denen Heydnischen Götzen keinen Dienst verstaten wolte. Aber das meynete er / möchte er noch wohl seinem Frauenzimmer zu Gefallen thun/ daß sie auffer der Stadt ihr exercitium religionis hätten/ wiewohl ihm diese Politicq und Höfflichkeit gar übel bekommen und seine Familie darüber den größten Theil des Königreichs verlihren müssen. Dann Gott läst sich nicht spotten / noch durch politische excusen besänftigen und betriegen. Was die andere Frage betrifft/ so ist nicht gläublich / daß die Ammonitischen Weiber zu dem Kinder-verbrennen schreiten dürfen. Dann es heist nur insgemein von ihnen und den übrigen ausländischen Weibern/ daß sie ihren Göttern geräuchert und geopffert. Es wurden aber  
dem



dem Moloch nicht allemahl Kinder / sondern auch andere Dinge geopffert / wie wir nachmahls hören werden. Also ist es sehr probabel, daß die Ammonitische Weiber ihren Molochs-Dienst nicht eben auff das höchste getrieben / sondern dem Könige Salomon vorgeschwähet / sie wolten sich schon der moderation befließigen / und des Kinder-verbrennens enthalten / wann er ihnen nur Freyheit geben wolte dem Moloch seinen Dienst abzustatten. Haben sich also vergnügen lassen / daß sie ihm zu Ehren köstliche Rauchwerck angezündet / und Furteltauben / Schaafe / Ochsen und dergleichen Vieh geopffert.

S. 6. Der König Josias wird 2. Reg. XXIII, 10. gerühmet / daß er verunreiniget das Topherb / im Thal der Kinder Zinnom / daß niemand seinen Sohn oder seine Tochter dem Molech durchs Feuer ließe gehen. Allhier ist das kethibh BENE, und das kerı BEN. Dieses zeiget an den numerum singularem, jenes aber den pluralem, und stimmt jedoch alles beydes sehr wohl mit einander überein. Hinnoms oder Hinnams Familie war dieses Thal nahe bey Jerusalem zugefallen / laut Jos. XV, 8. Darnach gehet sie herauff zum Thal des Sohns Zinnam an der Seiten her des Jebusiters / der von Mittagwärts wohnt / das ist Jerusalem / und kommt herauff auff die Spitze des Berges / der vor dem Thal Zinnam ligt von Abendwärts / welcher stoßt an die Ecke des Thals Saphaim gegen Mitternacht zu. Unter den Söhnen Hinnoms muß einer der Aelteste und der Vornehmste gewesen seyn /

25

wel



welcher als Caput familiae das Ehal zum Erbtheil vor sich und seine übrige Brüder empfangen / wie denn im Alten Testament der erstgebohrne Sohn in grossen Ansehen stand / und sonderbare Privilegia für seinen andern Brüdern hatte. Daher ward das Ehal genannt das Ehal des Sohnes Hinnoims / welches er als das Haupt der übrigen vor sich und für ihnen empfangen hatte / und dennoch war es auch das Ehal der Söhne Hinnoims / weil es dem erstgebohrnen nicht allein / sondern auch den übrigen Söhnen mit gehörte. Durchgehends aber und insonderheit hieß es das Ehal des Sohns Hinnoims / daher der Heil. Geist ein sagol unter dem b gesetzt / und im kerī den singularem gebraucht / woraus und aus andern dergleichen Exempeln klar erhellet / daß die heilige Menschen Gottes / welche aus Eingeben des Heil. Geistes geschrieben / nicht nur die consonanten, sondern auch zugleich die vocales auffgezeichnet / inmassen sonst das kerī sich ja nicht würde nach denen vocalen gerichtet haben. Dieses Ehal Hinnoims ward von den Juden zum Moloch-Dienst deswegen gebraucht / weil es vor Jerusalem eben in derselben Gegend lag / in welcher Abraham seinen Sohn zum Brand-Opffer opffern wollen / und auch Salomo daherumb zur Rechten am Berge Masbith Milkom oder Moloch dem Greuel der Kinder Ammon eine Höhe gebauet hatte / v. 13. Zudem war es ein lustiger und angenehmer Ort / ward aber durch die darinnen vorgehende traurige und schreckliche actiones so entsetzlich / daß die Hölle daher bey den Chaldäern Gehinnam und bey den Griechen Gehenna genant



genennet wurde / welcher Nahme auch bey den Lateinern in Gebrauch kommen. Denn es war das selbst das Topheth / in welchem das grausame Kinder verbrennen verrichtet ward. Woher es Topheth heisse / giebt es unterschiedliche Meinungen. Die meisten stehen in den Gedancken / es komme das Wort her von Thoph, welches eine Trommel oder Paucke bedeutet / weil die Pfaffen des Molochs bey Verbrennung der Kinder die Trommeln gerühret / und mit Paucken und Schellen geklungen / damit die Eltern der armen Kinder Jammer, volles Geschrey und Winseln nicht hören möchten / auch alles magnificent, herrlich und stattlich hergienge / und die grosse Heiligkeit der Eltern / welche vor grosser Anacht ihre eigene Kinder zum Feuer übergaben / durch den Hall der Trommeln und Paucken öffentlich kund gethan und publiciret würde. Der sündtrefliche Exegeta zu Strassburg / Hr. D. Sebastianus Schmidius hält dafür / es heisse so viel / als Piaculum aliquod, removendum igne aut expiandum, ut removeat poenas & secum auferat. Annot. in Lib. Reg. Poster. p. 237. Daß es von Thuppm Tympanis herkommen solte / düncket ihm gar nicht probabel zu seyn / weil solches mit den Regeln der Hebräischen Gramatic nicht übereinstimme / wo manes nicht auff irreguläre Weise daher formiren wolle / dazu man aber keinen Grund habe. Anbey beziehet er sich auff Hiob XVII, 6. da das Wort Topheth am allerbesten von einem verbrannten piaculo erkläret werde. Gleichwie aber dieser hochberühmte Theologus niemahls seine Erklärungen andern auffgedrungen / sondern einem jeden



jeden gern die Freyheit gelassen anderer Erklärung zu folgen / dafern nur die Aehnlichkeit des Glaubens beybehalten und weder directe noch indirecte verletzet und beleidiget würde: Also wird uns auch vergönnet seyn hierinnen bey der gemeinen Meynung zu verbleiben / bey der es auch der seel. Lutherus in der Handglosse über Jerm. VII, 31. gelassen. Von Thuppin läset es sich freylich nicht wohl deriviren / aber von dem singulari Thoph gehet die derivation gar wohl von staten / gleichwie es Hr. D. Seb. Schmidius selbst von dem verbo Thoph, welches eben die Buchstaben die das nomen Thoph hat / deriviret. Und der Ort Hiob XVII, 6. wird gar füglich also erkläret: Ich muß ein Wunder (das ist Tophet) für ihnen seyn / ein Drummelspiel / die meiner zum Schaden nur spotten / conf. iterum glossa margin. modo allegata. So melden auch nicht allein die Jüdischen Scribenten / daß bey der Verbrennung der Kinder das Rühren der Trommeln gebräuchlich gewesen / sondern es schreibet auch Plutarchus L. de Superstit. cap. 21. *omnia ante simulacrum strepitu fistularum tympanorumque oppleta fuisse, ne ejulatus mactatorum exaudiri possent.* Wie sonst der Name Topheth eben so wohl als Gehinnam auff die Hölle appliciret worden / ist aus Jes. XXX, 33. zu ersehen. Denn die Grube Hebraice Topheth oder Toptheh ist von gestern her zugericht / ja dieselbtige ist auch dem Könige bereit / tieff und weit gnug / so ist die Wohnung darinnen / Feuer und Holz die Menge / der Odem des **HERREN** wird sie anzünden /  
wie



wie ein Schwefelstrom. Auf welche Art der König Josias das Eopheth vor Jerusalem verunreiniget/stehet aus 2. Reg. XXIII, 14. abzunehmen / allwo gemeldet wird / daß er ausgerottet die Hayne und gefüllet ihre Gräbe mit Menschen-Knochen. Ex lege enim Hebræorum ea loca, in quibus cadavera essent prostrata, fuisse immunda notum est, & patet ex Jer. XIX, 13. subsequ. schreibt der sel. Herr D. Hulsemann mit allem Recht/Comment. in Jerem. p. 496. Ist auch wohl vermuthlich / daß der König Josias nebst den Menschenknochen noch andere unreine Dinge / Koth und Unflath habe hinführen lassen / den Leuten desto mehr Abscheu vor dem Eopheth zu machen.

§. 7. Hoseæ XIII, 2. stehet: Sie predigen / wer die Kälber küssen will / der soll Menschen opffern. Im Grundtext heist es omerim, sie sagen. Aber es hat der sel. Lutherus wohl bedächtlich übersezet / sie predigen / massen nicht allein das gemeine einfältige Volk solches gesaget / sondern insonderheit die Geistliche es geprediget / und mit ihrem Predigen daran Ursach gewesen / daß andere es ihnen also nachgeredet / wie sie es in den Predigten gehöret hatten. Zephania nennet diese Prediger Camarim / Cap. I. v. 4. da Lutherus in der Handglosse erinnert / die Camarim hätten besser seyn wollen / denn schlechte Pfaffen oder Priester. Warumb aber heisset es: Wer die Kälber küssen will? War denn Moloch ein Kalb? und warum wird eben der pluralis gebraucht? Antwort: Moloch war zwar kein Kalb / sondern hatte Menschen-Hände / aber im Gesicht war er nicht



nicht wie ein Mensch / sondern wie ein Kalb gestaltet. Weil nun das Gesicht am kennlichsten / so wird Moloch billig und mit allem Recht ein Kalb genant / cum denominatio fiat a potiori & notiori. Der pluralis aber wird deswegen gebraucht / weil viel solche Moloch-Bilder oder statuen gewesen / bey welchem der abscheuliche Mord-Dienst verrichtet ward. Jedoch waren nicht alle verbunden ihre Kinder zu opffern. Dann es hatte der Moloch sieben facella oder kleine Cellen, in welche diejenigen Freyheit hatten hineinzugehen / welche ihm Opffer brachten. Opfferte jemand einen Vogel oder eine junge Taube / ward ihm vergönnet in die erste zu gehen / opfferte er ein Lamm oder Schaaf / so gieng er in die andere / opfferte er einen Widder / so ließ man ihn in die dritte / opfferte er ein Kalb / so trat er in die vierdte / opfferte er einen jungen Farren / so trat er in die fünffte / opfferte er einen Ochsen / so gieng er in die sechste. Wer aber in die siebende hineingelassen werden wolte / der musste den höchsten Grad der Molochischen Helligkeit besitzen und Menschen / ja so gar seinen eigenen Sohn oder Tochter opffern. Und der bekam dann auch die Macht den Moloch zu Füßen / welches die Samarim als eine grosse Ehre und sonderbahres Glück in ihren Predigien vorzustellen und herauszustreichen wußten.

S. 8. Das Kinder-verbrennen gieng also zu: Der Abgott Moloch war von Kupffer oder doch dergleichen Materie gemacht / inwendig hohl. Wer nun seinen Sohn dem Moloch opffern wolte / der legte ihn vor diesem scheublichen Bilde nieder

der



der. Darauf machte man inwendig ein grosses Feuer / bis die Statue ganz heiß und feurig ward / und vor grosser Hitze einen hellen Feuer Glanz von sich gab. Alsdann legte man den Sohn oder auch die Tochter dem Moloch in die glüende ausgestreckte Hände / und lieses darinnen unter dem Hall und Schall der Trommeln und Trompeten verbrennen / wie im Jalkut in Cap. VII. Jerem. umständlich erzehlet wird. Und wie dieses gar füglich haabhir baesch eine Führung durchs Feuer genennet werden kan / so ist doch glaublich / daß man noch auff eine andere Art die Kinder verbrant / und zwar also / daß man sie entweder in die bey des Molochs Statue erbauete Ziegelöfen hineingehen heissen / vid. S. 4. oder daß man vor dem Moloch ein Feuer angezündet und darauff der Vater sein Kind bey der Hand genommen / und es mitten durch die Flamme geführet / bis es im Feuer niedergefallen und umkommen / conf. Synopsis Polin Levit. XVIII, 21. Ja es gab noch eine andere gelindere Art die Kinder durchs Feuer zu führen / bey welcher sie nicht verbrant wurden / sondern im Leben blieben. Denn man ließ entweder zweene Scheiterhauffen zurichten und anzünden / zwischen welche die Kinder dem Moloch zu Ehren herdurchgingen / oder es sprungen die / so etwas erwachsen / durch ein mittelmäßiges Feuer hindurch / welches denn ohne Schaden abgehen konnte. Waren die Kinder noch gar zu klein / so nahmen die Eltern es auff die Armen / und verrietheten also zugleich mit den Kindern / wozu dieselbe vor sich amnoch incapabel waren. Alle Arten waren



waren von Gott ernstlich und scharff verbotten. Du solt nicht lernen thun die Greuel dieser Völcker / daß nicht unter dir funden werde / der seinen Sohn oder Tochter durchs Feuer gehen lasse. Deut. XIX, 9. 10. es geschehe nun auff was Art es wolle / mit oder ohne Verbrennung. Daß aber nicht allein die gelindere / sondern auch die grausame entseßliche Art der Durchführung / in welcher die armen Kinder ihr junges Leben verlieren müssen / bey den Juden im Gebrauch gewesen / ist aus den Zeugnissen der Heil. Schrift klar. Denn so schreibet David: Sie opfferten ihre Söhne und ihre Töchter den Teuffeln. Und vergossen unschuldig Blut / das Blut ihrer Söhne und ihrer Töchter / die sie opfferten den Götzen Canaan / daß das Land mit Blutschulden besleckt ward / Pl. CVI, 38. Und Heseiel: Sie haben Ehebrecherey getrieben / und Blut vergossen / und die Ehe gebrochen mit den Götzen dazu ihre Kinder / die sie mit gezeuget hatten / verbrannten sie denselbigen zum Opffer / Cap. XXIII, 37. Im Grundtext stehet zwar heebhiru lahem, es stehet aber auch da bey leochla sie haben sie ihnen herdurch geführt zur Speise / daß sie nemlich von dem Feuer verzehret wurden. Und hat demnach Lutherus es sehr wohl übersetzt / ihre Kinder verbrannten sie denselbigen zum Opffer.

S. 9. Wir müssen auch untersuchen / wie es Ahas mit seinen Kindern gehalten habe. 2. Reg. 3. heist es segam eth beno heebhir baesch. Er ließ seinen Sohn durchs Feuer gehen. Theodoretus



tus Quæst. in 4. Reg. 47. Spencerus de Legibus Hebræorum Lib. II. Cap. X. Sect. 2. sine und andere vermeynen/ er hab ihn nur bloß durch passiren lassen / ohne ihn zuverbrennen. Aber Josephus schreibet recht *ἵδιον ὄλον αὐτοσεπαῖδα*, er habe seinen eigenen Sohn geopffert zum Brand. Opfer / Lib. IX. Cap. XII. Denn es wird 2. Paral. XXIX, 3. ausdrücklich erkläret *faijagher eth banna* baesch. Er verbrannt seine Söhne mit Feuer. Wie aber? War nicht Jehiskia sein Sohn und folgte ihm nach in der Regierung / suchte auch GOTT von ganzem Herzen und hatte darum Glück / Cap. XXIX, 1. XXXI, 21. Wie kan er denn von Ahas dem Moloch zu Ehren verbrannt seyn? Antwort: Wir wollen uns nicht bedienen der Meynung einiger vornehmen Exegeten, welche Hiskiam nur vor einen angenommenen Sohn Ahas halten / *pro filio legali & adoptivo, ex fratre forte familia procreato*. Denn es würde uns doch nicht viel zu statten kommen / weil doch eben diese difficultät sich bey Maeloja wieder finden würde / welcher des Königs Ahas Sohn gewesen / aber nicht in Molochs Feuer umkommen / sondern von Sichri einem gewaltigen in Ephraim im Krieg erwürget worden / 2. Chron. XXIX, 7. Zudem sagt Matthäus deutlich / Ahas zeugete Ezechia / Cap. I, 9. und war derogestalt Ezechias nicht Ahas angenommener / sondern rechter und eigener Sohn. Es sagt aber die H. Schrift nicht / daß Ahas alle seine Söhne verbrannt habe mit Feuer / sondern es ist *indefinita locutio*, quæ non semper *universali sed & particulari respondet*.



Hat also Ahas seine Söhne zwar verbrannt/ aber nicht eben alle. Maeseja ist nicht verbrannt / sondern von den Feinden getödtet worden. Hiskias ist nicht verbrannt / sondern in seines Vaters Stele le König worden / und hat dessen Greuel / wie einem frommen König zustund und gebührete / wieder abgeschafft. Von dessen gottlosen Sohn Manasse ist kein Zweifel / daß er seinen Sohn dem Moloch zu Ehren verbrannt habe / weil er ärgere Greuel gethan / denn alle Greuel / so die Amosriter gethan haben / die vor ihm gewesen sind / 1. Reg. XXI, 11. Wenn er demnach seine Söhne durchs Feuer gehen ließ / ibid. v. 6. 2. Par. XXXIII, 6. so hat er es auff die allergrausamste und schändlichste Weise gethan / auch Juda und Jerusalem dazu verführet / v. 9. Jedoch befehret er sich zu dem HErrn seinen Gott / da er in Gefeln und Ketten gerieth / v. 11.

§. 10. Es waren die Molochs-Knechte auch große Syncretisten. Die von Sepharvaim verbrannten ihre Söhne dem Adramelech und Anamelech / den Göttern der von Sepharvaim. Und weil sie den HErrn auch fürchten / machten sie ihnen Priester auff den Höhen aus den untersten unter ihnen und thäten sie in die Häuser auff den Höhen. Also fürchteten sie den HErrn und dieneren auch den Göttern nach ihres Volckes Weise / 2. Reg. XVII, 31. 32. 33. Merckwürdig ist / daß gleich darauff v. 34. hinzugesetzt wird / Und bis auff diesen Tag thun sie nach der alten Weise daß sie weder den HErrn fürchten / noch ihre Sitten und Rechte thun. Sie fürchteten den HErrn und dens  
noch



noch fürchteten sie ihn nicht / denn es ist keine Gottesfurcht mehr / so bald man dem wahren Gott nicht einig und allein dienet / man stelle und halte sich selbst für so gottesfürchtig / als man immer wolle. Gleichermassen gab es in Juda solche Syncretisten / welche schwuren bey dem Herrn und zugleich bey Malchom oder Moloch Zeph. I. 5. wozu ihnen ihre Camarim ihre vor feurriger heisser Andacht brennende Priester ohn Zweifel werden gerathen haben / damit sie das Volck um so viel eher bereden und einnehmen möchten. Denn es ist eine falsche Religion nicht leichter dem Volck einzupredigen / als durch die Syncretistey.

§. II. Es wird nicht undienlich seyn / noch ein und anders von dem Molochs Opfer bey andern Völkern / wiewohl in aller Kürze zu erwehnen. Die Carthaginenser hatten einen Gözen Amilcas welcher nichts anders war / als der Ammoniter Milcom oder Molech. Er hiesse auch mit andern Namen Saturnus. Diesem opfferten sie ihre Kinder / welche abscheuliche Weise sie von Syriern als ihren Stamm-Eltern ererbet hatten. Quod sacrilegium, schreibt / Curtius, verius quam sacrum Carthaginenses a conditoribus traditum, usque ad excidium urbis suae fecisse dicuntur Lib. IV. cap. III. Wir wollen nicht anizo anführen die Verwandtschaft der Syrier mit den Sidoniern / unter welchen die Molochs-Opffer gar gemein gewesen / noch wie die zum theil von Sepharvaim herstammende Samariter sich in ihrer Supplicq an Antiochum Sydonier genennet / vid. Josephus Lib. XII. Antiqu. Jud. Cap. VII. Aber das können wir zu melden keinen



nen Umgang nehmen / was massen die Carthagio-  
nenser dem Saturno eine Statue von Erz zugerich-  
tet / welche fast eben so beschaffen gewesen / wie des  
Molochs Bild bey den Juden nach der Rabbin-  
nen Bericht ausgesehen. Denn es hatte dieselbe  
Menschen / Hände / in welche die Kinder gelegt  
wurden. Doch an statt / daß bey den Juden die  
Hände des Molochs in die Höhe gerichtet waren /  
so hielt der Carthaginensische Saturnus sie nieder-  
wärts / derogestolt / daß die Kinder ihm aus den  
Händen in das Feuer herunter fielen / nach Dio-  
dori Zeugniß Lib. XX. Bibliothecæ. Plutarchus be-  
richtet / daß die Mutter dabey stehen müssen / wenn  
ihr Kind geschlachtet worden / und keine Thränen  
vergießen / noch einen Seuffzer von sich geben dürf-  
ten / wo sie nicht dazu eine Geldstraffe erlegen wol-  
len / und hätten ihr auch ihre Thränen nichts helf-  
fen mögen / weil man das Kind nichts des-  
sto weniger geopffert / lib. de Superst. cap. 21.  
Wie auch die Frommeln und Pfeiffen dabey ge-  
braucht worden / haben wir S. 6. schon erweh-  
net.

S. 12. Die Aegyptier verbrannten dem Ty-  
phoni die Menschen lebendig / vid. Cluverus Lib. 7.  
Germaniæ antiquæ, cap. XXXV, pag. 265. Typho  
aber war glaublichen indiciis nach der Saturnus  
oder Moloch, obgleich die Poeten durch verschiedene  
Zabeln ihn gleichsam metamorphosiret. Euty-  
chius Patriarch zu Alexandria schreibet von der  
Kirchen daselbst Cæsarea genannt / es wäre dieselbe  
von der Cleopatra dem Saturno zuerst erbauet / und  
sey ein ungeheurer Abgott von Erz davor ge-  
stans



standen / und von den Heyden unter dem Nahmen Michaelis verehret worden / allegante Seldeno Lib. III. de Synedriis Cap. XV. §. 8. Und zwar setzet Seldenus hinzu / *Michaëlem nescio quem.* Wir dürfften aber wohl nicht unrecht zutreffen / wenn wir conjecturireten / daß die Aegyptier unter diesem Nahmen den Moloch oder Milkom verstanden / und weil derselbe wegen des grausamen Kinderbrennens auch bey vielen raisonnablen Heyden verhaßt gewesen / und sie von dem Erz-Engel Michael etwas gehöret / endlich durch Versetzung und Veränderung der Buchstaben aus Milcom und Melcham Michael gemacht / wie man denn wunderliche Veränderungen der Nahmen nicht allein bey den Orientalischen / sondern auch bey den Occidentalischen Völkern wahrnimmt. Denn der Saturnus, welchem die Cleopatra den Tempel geweiht / war der Moloch / wie im nechsts vorhergehenden paragrapho erinnert worden / und der Moloch pflegte überdem durch eine solche ungeheure Ehren-Statue representiret zu werden.

§. 13. In der Insel Rhodo wurden gleichfals dem Saturno oder Moloch Menschen geopffert / vid. Polydori Vergilii Lib. V. de Rerum Inventoribus Cap. IIX. Nicht weniger in der Insel Creta oder Candia. So auch fast bey allen Griechen / Thraciern und Scythen, *ibid.* In Latio wurden dem Saturno noch ehe als dem Herculi Menschen geopffert / wie Joh. Lud. Vives Annotat. in Lib. VII. August. de Civitate Dei Cap. XIX. beweiset. Augustinus schreibet in selbigem Capitel /



daß die Galli sich eben solcher Grausamkeit bedienen.

§. 14. Solte aber wohl unser geliebtes Vaterland / das werthe Deutschland von diesem abscheulichen Molochs-Opffer frey geblieben seyn? Das wäre wohl zu wünschen / aber stehet nicht zu glauben. Cluverus mercket an / neque Tacitum neque alium auctorem quenquam memorare, quod Saturnum Deum Germani coluerint : unde suspicari pronum fuerit, hujus Dei neque nomen iis unquam cognitum fuisse, Lib. I. Germ. Ant. Cap. XXVI. pag. 197. Aber es heisset gleich darauff / Dionysius Halicarnass. in lib. 1. tradere Celtas ( darunter die Griechische / Spanische / Britannische und Deutsche Völker mit begriffen waren ) Saturnum placare solitos humanis victimis, sicut Carthaginenses, ibid. & pag. 198. Nun waren die Carthaginenser rechte Meister in dem greulichen Moloch-Dienst / wie vorhin §. 11. dargethan. Können wir also auch unsere Vorfahren / welche dem Greuel der Carthaginenser hierinnen nachgefolget / nicht entschuldigen. Die Sachsen hießen ihn Crodo / vid. Arnkiels Cymbrische Heyden-Religion Parte I. §. 1. p. 74. & Cap. XXIV. §. 3. gleichwie ihn die Griechen *κρόνον* nannten. Es wird auch daselbst / nemlich pag. 74. angeführet / man habe diesem Götzen am Sonnabend gedienet / daher der Sonnabend den Nahmen Satertag bekommen. Neben über ist des Saters Bildniß zu finden / welches war eines alten Mannes / mit einem langen Rock / langen Bart und Haar / mit blossen Füßen / auff einem Fische stehend / habend in der linken ein Rad / in  
der



Der rechten ein Wasser: Faß mit Blumen. Und hatte dieses alles seine Absicht auff den jetzt erwehnten Namen χρόνος, oder χρόνος, tempus. Denn obgleich Ludovicus Vives schreibet / *Saturnus non Chronos est, sed Cronos, hoc est χρόνος, tempus est χρόνος,* so setzet er doch gleich dazu / *Romani veritatis patrem Saturnum existimabant, scribit Plutarchus, quod tempus omnia revelet.* Hat derowegen Augustinus nicht unrecht / wenn er Lib. VII. de Civ. Dei Cap. XVII. aus Varrone schreibet / *Saturnum χρόνον appellatum, quod Græco vocabulo significet temporis spatium, conf. Lib. IV. Cap. X.* da Vives in Annotationibus meldet / *Saturnum Deum temporis esse fictum, ideo dictum χρόνον, quasi χρόνον.* Zugeschweigen / daß χρόνίων bey den Griechen hominem antiquum einen altväterischen Menschen bedeutet. So hat auch der geehrte Leser sich daran nicht zu stossen / daß des Saters Bildniß anders als des Molochs pag. 140. aussiehet: indem kein Wunder / wenn die Götzen bey weit entlegenen Völkern und in unterschiedlichen Seculis auch eine unterschiedene Figur gehabt. Der Moloch war gar ein alter Abgott: daher kam es / daß er bey den Griechen / Lateinern und Sachsen die Zeit repräsentiren mußte / deswegen ihm die Sachsen solche Statuen verfertigen ließen / welche zu Beschreibung des Alters und der Zeit dienlich waren.

S. 15. Daß der Molochs: Dienst auch in die neuerfundene Oerter hineingedrungen / könnte mit vielen Auctoribus dargethan und bewiesen werden. Allein wir wollen es bey einem



lassen / nemlich dem schon angezogenen Ludovico Vive. Quo tempore, so lauten seine Worte / hæc edebamus, insula est a nostris nautis inventa, quam de Principis nomine Carolinam vocarunt. In ea frequentes visuntur statuæ Deorum, quos gentes illæ colunt, aheneæ intrinsecus cavæ, manibus junctis passisque, in quibus infantes & pueros, quos Diis illis immolunt, statuunt, ibique uruntur crudeliter igne in cavis simulachri accenso, & ære calorem immodicum accipiente. Dieses kommt gar genau überein mit derjenigem Art die Kinder zu verbrennen / welche so wohl bey den Juden / als bey denen Carthaginensern im Gebrauch gewesen.

### Das Ander Capitel.

## Application auff die leidige Pietistery.

§. I.

**D**er Haupturheber der Pietistery ist eben der Mörder von Anfang/welcher den Moloch-Dienst auffgebracht. Denn wie alle Kezerey von dem Satan herrühret / also auch der *Pietismus* in welchem Lügen und Mord zusammen kommen. Lügen/in dem der pietismus voll irriger und falscher Lehre; Mord/ vermöge des Pietistisch. Lehrpuncts: Es sey erlaubet zuhuren / ehebrechen/ stehlen / morden / wenn es nur in der Absicht geschehe / daß man dadurch eine Person gewinnen und an sich bringen möge/ vid, Beschreibung des neuen



neuen Pietistischen Unfugs pag. 34. Insonderheit ver-  
greiffet sich der Pietistische Mord-Geist an den Kin-  
dern / wie dann gegen die Pietistische Heiligen Ju-  
stum Gottfried Winter von Eschwegen / Evam  
Margaretham von Buttlar / und Annam Sidoni-  
am von Kahlenberg / unter andern grossen Ubel-  
thaten auch wegen des Infanticidii die Hochgrässi-  
che Witgensteinsche Edictal - Citation ergangen /  
welche in Herrn M. Hartwig Bambamii Pietisti-  
schen Catechismo pag. 25. 29. von Wort zu Wort  
enthalten.

§. 2 Der Höllische Mord-Geist / welcher die blin-  
den Heyden zu dem Molochs-Dienst verleitet / ist  
ein Feind der Genugthuung unsers HERRN JESU  
CHRISTI. Diesen Haß scheumet er auch durch die  
Pietistischen Mäuler und Federn aus. Anno 1700.  
kam zu Franckfurt bey Samuel Müllern ein Tra-  
ctat heraus unter dem prächtigen Titel: Aposto-  
lischer Wegweiser zur wahren Gerechtigkeit  
GOTTES. Die Vorrede wird mit einem heuchleris-  
chen Wunsch beschlossen: JESUS / der ewige Ho-  
hepriester / der uns mit GOTT versöhnet hat /  
und noch zur Rechten seines himmlischen Va-  
ters uns auffs beste vertritt / der gebe doch in  
aller Menschen Herzen einen hellen Schein zu  
ihrer Erleuchtung / daß sie erkennen mögen /  
weche da sey die Hoffnung ihres Berufs und  
der Reichthum des herrlichen Erbes an den  
Heiligen in dem neuen Bunde / u. s. f. Aber so  
fort in dem ersten Grundsatz pag. 1. ziehet der gott-  
lose Scribent seine mörderische Wolfs- ja Satans-  
Klaue / welche er unter dem Schaaf-Pelz dieses  
B 5 prächt.



prächtigen Eitel und heuulaischen Wunsches verborgen gehalten/ hervor/ und schreibet ganz unverschämter Weise in den Tag hinein/ es könne keine Satisfaction oder Genugthuung zur Abtilgung und Leschung des Zorns Gottes erfordert werden/ noch statt finden. Gleichermassen lästert der böse Mensch im dritten Grundsatze das Ministerium Incarnationis oder Geheimniß von der Menschwerdung Christi *Ἰεσῦς Χριστὸς* sey nicht per imputationem meriti durch die Zurechnung des Verdiensts Christi also zu erklären/ als habe der ewige Sohn Gottes darum Mensch werden müssen/ daß er an unserm statt leiden/ sterben und gnugthun könnte/ pag. 66. und müsse die Lehre von Christi Satisfaction und Gnugthuung nicht beybehalten sondern verworffen werden/ pag. 68. Auch hat ein Prieristischer Inspector im Hohensteinischen sich nicht gescheuet/ ein Gesang-Buch heraus zugeben/ in welchem Lutheri Gesänge von Christi Gnugthuung entweder gar ausgelassen/ oder doch schändlich verkehret und in Socinianischen Sinn verdrehet worden: wie die gelehrte Disputation de Pseudo-Apostolis, des hochberühmten Theologi Hr. D. Neumans pagina ultima bezeuget.

§. 3. Den abgöttischen Molochs-Knechten mußte die Gottesfurcht zum Vorwand und Deckel ihrer Bosheit dienen. Bey den Pietisten schreyet man auch mit vollem Halse aus Gottesfurcht/ Gottesfurcht/ Heiligkeit/ Heiligkeit. Ja von der Gottesfurcht und Pietät nennet sich das böse Volck Pietisten/ grade/ als ob sie das Monopolium von  
der



der Pietät besäßen/ und man nirgends fromme Leute/ denn nur bey ihnen finde. Aber pietatem sine veritate, cultum Dei sine cynosura proficitur Pietistica secta, schreibt hochgedachter Herr D. Neuman sehr schön und nachdencklich. Daher ist der Pietisten Pietät auch keine wahre sondern nur eine geschmickte Pietät, ja es hat die Gottesfurcht keine ärgere Feinde als die Pietisten/ und trifft das Anagramma recht zu: Pietismus EST IMPIUS. Sie haben den Schein eines gottseligen Wesens und führen daher den Nahmen/ aber seine Krafft verläugnen sie. 2. Tim. III, 5. deswegen ist auch der Pietismus METUS PII, die Frommen und Gottseligen tragen davor einen Abscheu/ gleichwie die wahre Kirche an dem Molochischen Unwesen einen Greuel und Abscheu hatte/ wollen auch nicht gerne mit den Pietisten was zu thun haben/ nach dem Befehl Pauli: und solche meide. Denn man siehet allenthalben vor Augen/ wie die Pietistische Geister ihre unfertige Händel unter Gottes Nahmen und unter dem Schein der Gottesfurcht ausrichten/ da sie doch teuflisch sind.

§. 4. Indessen gebrauchen die Pietisten sich des listigen Griffes/ daß sie zuweilen ihre Bosheit nicht eben ganz auff einmahl ausschütten/ wenn sie irgendwo erst einzunisten gedencken. Initio moderatius delirant. Sie gehen fein Fuß vor Fuß/ Schritt vor Schritt/ sie lassen sich anfangs wie Salomons Ammonitische Weiber vergnügen/ wenn sie ihren Pietistischen Molch nur räuchern/ oder eine und andere vermeintlich geringe Wahrheit auffopfern mögen. Da wollen sie vor subtile  
Pietis



Piansten angesehen seyn / ja stellen sich als ob sie an den groben Excessen der ihrigen kein Gefallen trügen. Sie ruffen wohl gar / dafern jemand von ihren Mitbrüdern es zu dumm angefangen und so zu reden mit der Ehr ins Hauß gefallen : Fiat iusticia & pereat mundus. Kommt es aber zum Ernst / so klingen es bald aus einem andern Thon und werden alle Mittel und Wege herfür gesucht / dem lieben werthen Pietistischen Mitbruder überzuhelffen. Endlich folget eine Bosheit auff die ander / und ein Greuel wird mit dem andern derogestalt gehäufft / daß rechtschaffenen Leuten die Haare davor zu Berge stehen möchten.

S. 5. Das Thal Hinnom war wegen des grausamen Kinderdrennens ein Vorbild der Höllen / und die Hölle ward daher mit dem Nahmen Gehenna von den Chaldäern und Griechen belegt. In selbigem Thal war das Fophet / allwo sich die Frommeln und Paucken lustig hören lieffen. Die neuen Heiligen lassen an ihnen nichts ermangeln / die armen Kinder durch falsche Lehre in das höllische Feuer zu stürzen / und damit sie um so viel mehr darinnen reuffiren mögen / so schlagen die Pietistische Priester gewaltig die Frommeln / und lassen eine Schrift über die ander von ihren Wapfenhäusern / derselben Verfassungen / neuen ( aber auch nichts nutzenden ) Methoden zu informiren und s. f. ausstiegen / auff daß dadurch sein viele Kinder angeworben und die einfältigen Eltern bewogen werden / ihre Ehepsanken dem Pietistischen Moloch auffzuopffern. Wer das thut / wer seine Söhne und Töchter dazu hergiebet / mag die Kälber



ber Füßen / und hat bey den Pietistischen Idolis sonderbahre Gnade zu erwarten / wird auch vielleicht in der Pietisten Himmel / in welchem das Gesindel mit allen bösen Geistern Gesellschaft zu machen gedencet / die nechste Celle bey dem Pietistischen Moloch einzunehmen haben.

§. 6. Der Moloch hatte glüende ausgestreckte Hände / in welche die arme Kinder sich hineinlegen lassen mußten. Recht ein solches Ansehen gewinnt es auch / wenn die blinde verführte Eltern ihre Kinder dem Pietistischen Moloch übergeben. Da nimmt der thörichte Vater seinen eigenen Sohn / seine eigene Tochter / oder auch wohl der Vormund sein untergebenes und ihm auff seine Seele und Verantwortung gebundenes Kind gleichsam bey der Hand / führet es selbst oder durch andere den Pietisten Camarim, welche weit besser und heiliger als andere Priester seyn wollen / und so heisser heuchlerischer Andacht sind wie ein Backofen / zu / und legt es ihnen in ihre von der Hölle erkündete Armen / damit es von solcher höllischen Glut ergriffen und in das ewige Verderben gestürket werden möge. Und was sind die Pietistischen Schulen und Conventicula anders als Ziegelöfen / in welche man die jammervolle Kinder hineingehen heisset? Was sind ihre Pädagogia anders als Seelen-Flammen / worinnen die zarte Jugend so lange herum geführt wird / bis sie zu Boden fället und ihres geistlichen Lebens verlustig wird? Ist etwa eine fromme Mutter / welche ihres Kindes Unheil beseuffet / so hören die Camarim nicht auff Lermen zu blasen / und der Pietistische Moloch  
säu



fäumet sich nicht den Asmodæum zu Hülffe zu nehmen und Uneinigkeit zwischen den Eheleuten anzuhengen. Findet sich in der Freundschaft ein verständigter Oheim / welcher für die Lockpfeiffen der eingebildeten Heiligen und greßlichen Molochs-Priester treulich warnet / so thut man ihm alles gebramnte Herzeleid an / und trachtet ihm wohl gar einen Injurien-Proceß anzurwerffen / davon man vor einigen Jahren ein Exempel in einer vornehmen Stadt des Meißner Landes gesehen. Geschichts denn etwa / daß ein Kind durch das Höllen-Feuer der Pietisten und die zur rechten und zur lincken angezündete Scheiterhauffen ohne Schaden herdurch passiret und vor der übermachten Bosheit einen Abscheu bekommt / mature ut cum cognovit, perpetuo oderit, so ist solches nicht denen Pietisten / welche es gern so wohl als andere um seine Seele gebracht hätten / sondern der göttlichen Gnade zuzuschreiben / die es als einen Brand aus dem Feuer errettet. Die Eltern haben es nichts desto weniger schwer zu verantworten / daß sie ihr Kind in so grosse Gefahr gesetzt.

S. 7. Die Pietisten geben den Molochs-Knechten an der Liebe zur Syncretistery nichts nach. Sich selbst geben sie aus für Evangelische und Lutheraner / und dennoch gehen diese Abtrünnige hin auff alle hohe Berge und unter alle grüne Bäume und treiben daselbst ihre Zurerey / d. i. sie lauffen allen falschen Religionen nach / und suchen mit denselben ja mit allen Teuffels-Lehrern / wie D. Petersen ist / eine Vereinigung zu machen. Deswegen geben sie sich den Nahmen  
Der



der unpartheyischen / anzudeuten / daß sie mit keiner Parthey es halten / sondern allen Religionen zugethan seyn wollen / da sie doch Erxpartheyisch sind / und nach dem Exempel des Grundbösen Arnolds / alles / was nur in der ärgsten Rezer (wenn es auch Simon der Zauberer seyn sollte ) ihren Kram einiger massen dienen kan / sorgfältig zusammen suchen und einfältige Leser damit betrogen.

### Das Dritte Capitel.

## Ferner Beweis des Pietistischen Molochs aus M. Franckens Schrifften.

**E**s ist im nechst verwichenen Jahre 1708. folgende Schrift zu zweyenmahlen im öffentlichen Druck heraus gekommen: Eines zehnjährigen Knabens Christlieb Lebrecht von Exter aus Zerbst Christlich geführter Lebenslauff nebst dessen angefangenen Tractätlein vom wahren Christenthum / ingleichen seine Brieffe und Lieder etc. zum Lobe Gottes und allgemeiner / sonderlich aber der lieben Jugend Christl. Erbauung zum öffentlichen Druck gegeben von August Herman Francken S. S. Theol. Prof. und Past. Halle zu finden im Buchladen des Waisenhauses 1708.

S. 2. August Herman Francke / der dieses Scriptum herausgegeben / befindet sich in einer nicht geringen Gleichheit mit den Camarim. Camar bedeutet bey den Hebräern heiß werden / und wurde  
den



Den die Priester Molochs also genennet/ weil sie bey dem verbrennen der Kinder sich so andächtig bezeigten/ daß/ gleichwie die Kinder vom Feuer/ also sie vor hitziger Andacht in ihrem Gebete gleichsam brenneten. Sie wolten keine schlechte Priester/ sondern besser als die andern seyn/ wie wir aus Luthero vorhin angeführet. Schindlerus im Lexico übersetzet kemarim durch das Wort *phanatici*. Francke beschliesset seine Predigten ordinarir mit einem Gebet/ wie aus seinen A. 1704. zu Halle heraus gekommenen Sonn- Fest- und Apostel-Tags Predigten zu sehen/ und gebraucht sich darinnen zum öfftern solcher hergbrechenden Expressionen, daß man meynen solte/ der Mann wolle vor Andacht gar zerschmelzen. Nun ist es freylich an dem/ daß wir sollen und müssen beten/ sollen auch wissen/ daß all unser Schirm und Schutz in dem Gebete stehe/ denn wir sind dem Teuffel viel zu schwach samt seiner Macht und Anhang/ so sich wider uns legen/ daß sie uns wohl könnten mit Füßen zutreten. Darum müssen wir dencken/ und zu den Waffen greiffen/ damit die Christen sollen gerüstet seyn wider den Teuffel zubestehen: schreibet der sel Lutherus übereaus schön und nachdrücklich im grössern Catechismo/ Vorrede über das Vater Unser. Aber man muß nicht beten zum äußerlichen Gepränge und Ostentation, ist auch nicht nothwendig/ allemahl die Predigt mit einem eigenem Gebete zu beschliessen/ da doch vermöge der Kirchen- Ordnung ohn dem gleich nach der Predigt ein wohl abgefassetes und dem Glauben ähnliches Gebet von der

Cane



Canzel abgelesen wird. Denn sonst gewinnet es das Ansehen/ als ob man etwas sonderbahres seyn/ mit dem Gebet groß thun und von den Leuten gesehen werden wolle. Unser sel. Lutherus ist ja wohl ein trefflicher Väter gewesen / aber seine Predigten pflegt er nicht mit einem eignen affectirten und schwülstigen Gebet / sondern mit einem kurzen Wunsch von ein / zwo oder drey Kniegen zu beschließen. Die Pharisäer frassen der Wittwen Häuser/ und wendeten doch lange Gebet für/ darum solten sie desto mehr Verdammnis empfangen. Matth. XXIII, 14. Francke will ferner vor keinen schlechten Priester gehalten / sondern besser seyn als andere. Wer es nicht mit ihm und seines gleichen Pietisten hält / der muß sich von ihm spöttisch herunnehmen und durch die Hechel ziehen lassen. Da heist es / eine solche Art zu predigen sey heutiges Tages auffkommen / daß man weit und breit gehen müsse/ ehe man höre/ daß das Evangelium Christi in der Krafft und Lauterkeit gelehret und verkündiget werde. Sonn-Fest und Apostel-Tags Predigten Parte II. pag. 296. Durch der meisten Lehrer ihre Predigten würden die Menschen von der engen Pforte der Wiedergeburt / und von dem schmalen Wege des Creuzes und der Verläugnung abgeführt und hingegen der Weg ihnen fein breit gemacht pag. 297. init. Warum schmählet aber der Mann in den Tag hinein und richtet so freventlich? Kan er sagen daß er der meisten Lehrer ihre Predigten angehört / und darinnen gewisse Merckmahlen und indicia observiret / aus welchen er / ohne das achte

C

Gebot



Gebot zu beleidigen/ den Schluß machen und das Urtheil abfassen können/ die meisten Lehrer führten die Menschen von der engen Pforte ab / und machten ihnen den Weg fein breit? Was hat er denn vor Ursach / derogestalt auff die Prediger zu schmähen / als wenn man weit und breit gehen müste / ehe man eine kräftige Predigt höre? Aber man siehet leicht / wo es hingehet. Man soll dencken / was doch Franck und seine Mitarbeiter in der Pietistischen Schwärmerey für treffliche Leute seyn vor jenen. Die Zuhörer sollen der meisten Lehrer Predigten verlassen / und nicht nur aus Halle / sondern weit und breit nach Glaucha kommen / damit sie einmahl eine kräftige Predigt hören / weil sie sonst nur solche Predigten zu hören bekämen / die mit allerhand Spreu menschlicher Erfindungen durchmenget wären. Was er vor Pharisäische Worte gegen Herrn A. C. ausgestossen / erzehlet derselbe auff sein Gewissen / vid. Nachricht an einen hohen Königlichen Minister den Pietisimum in Halle betreffend / pag. 5. fine. Und gibt es auch eine ziemliche Anzeige eines sich über seinen Stand erhebenden Gemüthes / wenn er in die Stambücher meisten theils nebst einem dicto seinen blossen Nahmen schreibt / wie Fürsten und Grafen zu thun pflegen / bey Theologis aber bis dahin nicht gebräuchlich. Den Fanaticisimum betreffend / so darff man nur die Bücher ansehen / welche in dem Waysehenhause zu Halle verleyet und gedruckt werden / da sich bald ein solcher Wust von fanaticischen Geschnier finden wird / daß einen der Eckel davor ankommen möchte.

S. 3. Wie hat dann nun M. Francke bey diesem



sein zehen jährigen Knaben das Amt eines Moloch-Priesters verrichtet? der Moloch-Priester Besohnheit war die Trommeln zu rühren und in die Trompeten zu stoßen/ wann die armen Kinder ihr Leben in den Händen Molochs verlihren mußten. Francke hat auch hieran nichts ermangeln lassen/ sondern rechtschaffen auf die Trommel geschlagen/ und unter dem Schall derselben die große Heiligkeit des verblendeten Vaters/ welcher sein Kind dem Pietistischen Moloch zum Opffer hingegeben/ zu Halle im Buchladen des Wäysenhauses publiciret. Zwar den Lebens-Lauff hat nicht er selbst/ sondern nur einer von den untersten und geringsten Moloch-Priestern/ nemlich Wilhelmus Erasmus Arends/ Pastor zu Crottorf im Fürstenthum Halberstadt/ von welchen man sonst niemahls das geringste gehöret/ verfertiget. Aber damit es mit desto grösserer Reputation zugehe/ und auch andere bewogen würden dergleichen Opffer zu bringen/ so tritt M. Francke als einer von den vornehmsten Camarim, und so zu reden ein Molochischer Ober-Priester/ der nicht allein in der Vorstadt Glaucha die Schlüssel zum geistlichen Ampt gefunden/ ehe sie sein Hr. Antecessor verlohren/ vid. Unfug der Pietisten pag. 82. sondern auch Ordinarius Professor Theologiæ in Halle worden/ auff den Platz/ trummelt und bläset den Lebens-Lauff und was dazu gehöret durch Vorsehung einer pralenden Vorrede tapffer herum/ und setzet den ganzen Molochischen Anfang in solche Bewunderung/ daß der Plunder innerhalb sechs Monaten abgeheth/ und noch in selbigen Jahr die andere



dere Edition ans Tages Licht muß. Wir können demnach nicht umhin / solchem Pietistischen Getummel und Gerummel auch ein wenig zuzuhören / und zu vernehmen / was es denn vor ein sonderbahres Opffer sey / bey welchem die Pietistischen Frommeln / Pauken und Trompeten einen so mächtigen Hall und Schall von sich geben.

§. 4. Es befindet sich zu Zerbst ein Barmherziger Doctor Medicinæ, Namens Johann Eberhard EXTER. Was derselbe in Medicina præstiret habe oder nicht / dienet nichts zur Sache / kan und begehre auch nicht davon zu urtheilen / wiewohl diejenige / so die Medicin aus dem Grunde excoliren / darinnen so viel zu thun finden / daß sie in andere Facultäten sich nicht gern mischen / weil die Medicin ein so weitläufftiges Studium seyn soll / daß auch die allergelehrtesten Männer ihre Zeit damit gnugsam zubringen können. Dem sey nun wie ihm wolle / es gefällt diesem Medico, vielleicht weil seine Praxis nicht weit hergewesen / einen Theologum mit abzugeben / und sich des Pietismi hauptsächlich anzunehmen. Worüber man sich eben nicht groß zu verwundern hat / indem die Pietisten / die doch immer von Vereinigung mit den Reformirten schwätzen / auch hierinnen dem Exempel der Calvinisten nachfolgen / welche sich in Theologischen Dingen der Aerzte und Medicorum gebrauchten. Also kam zu Heydelberg A. 1560. in die von Mörlino und Stöfelio gehaltene Disputation der Churfürstliche Leibarzt / D. Thomas Erastus, ein hefftiger Calvinist / und brachte viel Calvinische



sche Argumenta mit Ungestüm herfür / darauff  
 Stöffelius aus Gottes Wort ordentlich und wohl  
 antwortete / und dieselbigē wiederlegte / und weil  
 Eraustus mit seinen Philosophicis instantiisimmer  
 anhielt / und an denen aus Gottes Wort gegebē  
 nen gründlichen solutionibus sich nicht begnügen  
 ließ / sagte Stöffelius unter andern diese Wort zu  
 ihm: VIDEO CAUSSAM VESTRAM ESSE  
 MORBIDAM ET INDIGERE MEDICO, Ich  
 sehe / daß eure Sach siech / krank und reudig  
 ist / darumb sie wohl eines Arztes oder *Medici*  
 bedarff / darüber im ganzen Auditorio ein groß Ge-  
 lächter worden / also / daß der Arzt eine gute weil still  
 halten müssen / ehe er mit seinem fernern op-  
 poniren und reden fortfahren können Welches  
 die Theologen / so die gründliche wahrhaftige Hi-  
 storie von der Augspurgischen Confession gestel-  
 let / fol. 305. 306. mit angeführten Worten darun-  
 vermelden / weil es mit der Sacramentirer Sache  
 sich gar nichts gebessert / sondern dieselbe noch im-  
 merdar schwach und krank ist / und da sie vorher  
 reudig / wie gesagt / sekund gar auffässig wird / also  
 daß weil gemeldeter Medicus derselben nicht hat  
 helfen können / und auch andere Arzte die ihre  
 Kunst siederzeit daran versucht / derselben weder  
 rathen noch sie heilen mügen / sie nun nicht allein  
 Medicos, sondern auch Juristen / Syndicos, Ad-  
 vocaten / Causidicos, Procuratores, Philosophos,  
 Papisten / Jesuiten / Poetas und wen sie mehr ha-  
 ben können / dazu dingen und brauchen müssen / so  
 lang als Gott ihnen verhenget. *ibid.* Gleich-  
 massen muß man es den Pietisten zu gute halten /  
 daß sie sich nach Arzte und Medicos umsehen /



weil sie wissen / caussam suam esse morbidam, daß ihre Sach siech / franck und reudig ja gar auffällig sey.

§. 5. Dieser Doctor Medicinæ, EXTER, ist von Gott mit unterschiedlichen Kindern gesegnet / welche er zur Ehre des Allerhöchsten in der wahren Evangelischen Religion billig auffziehen lassen sollte. Weil er aber sich selbst von Francken zu Halle / Wincklern zu Magdeburg und andern Pietistischen Camarim mit der Pietisterey einnehmen lassen / so führet er leider auch seine Kinder dazu an / wie es dann nichts neues ist / wann ein Blinder den andern mit sich in die Grube führet. Anfangs hat er zwar seinen Söhnen Præceptores von Wittenberg gehalten / von welchen es im Lebens-Lauff pag. 3. heisset / daß sie ihre Untergebene zu Erlernung des Catechismi Lutheri und Lesung Zeil. Schrift angewiesen / und zur Latinität angehalten haben. Weil aber der Pietismus weder in Lutheri Catechismo noch in H. Schrift gegründet / so mußte ein ander Informator bestellt werden / der den Kindern die Pietisterey besser einprägen könnte. Und dazu ließ sich Wilhelm Erasmus Arends gar willig gebrauchen und that alles dasjenige / was die Kinder zu wohlstandigen Molochs Opffern zu bereiten dienlich. Doch der älteste Knabe scheint seinem Præceptor zu klug gewesen zu seyn und gemercket zu haben / daß es mit der Pietisterey nicht gar richtig seyn müste / welches denn dem Informatori dermassen verdrossen / daß er seinen Unmuth bey Verfertigung des Lebenslauffes nicht bergen können / sondern pag. 38. flaget /



Flaget / es habe derselbe sich von widersprechenden in der Unwissenheit eifernden Personen oftmahls Scrupel machen lassen. Was vor Personen mit diesm Titel von dem Crodorffischen Pastore beehret werden / kan ich nicht wissen / weil in Zerbst und Mühligen niemahs gewesen: kan mir aber leicht die Rechnung machen / es werden rechtschaffere / verständige / mit des Knabens ewiger und zeitlicher Wohlfart treuemeynende Leute gewesen seyn / welche ihn vor der Pietistischen Ehorheit aus redlichem Herzen gewarnet / und zu der wahren ungefärbten Gottesfurcht angemahnet. Das muß nun dem Crodorffischen Pastori heissen widersprechen / und in der Unwissenheit eifern / nach dem Pietistischen Symbolo: Omnia in deteriorum partem. Mit dem jüngern Sohn Gottes loben wolte es auch sich nicht recht schicken / und der Knabe war vor Pfingsten A. 1707. noch was ungebroschen vid. pag. 37. das ist nach Pietistischer Art zu reden / der Schwärmerey noch etwas abhold / mußte aber doch endlich zum Pietistischen Unwesen sich bequemen. Aber der mittlere Sohn Christlieb Leberecht ließ sich am allerleichtesten einnehmen / daher er von dem Informatore seinen Geschwistern ja so gar seinen Eltern weit weit vorgezogen wird / und pag. 4. folgendes Elogium bekommt / er habe unter seinen Eltern / Geschwistern und Hausgenossen allezeit geleuchtet als der Mond unter den Sternen.

S. 6. Ich glaube gar gern / was pag. 2. gemeldet wird / daß es ein Kind guter Art gewesen und empfangen eine gute Seele. Aber es ist zu bedauern /



ren / daß es solcher Leuten unter die Hände gerathen / welche gar fleißig gewesen seine Seele mit falscher Lehre zu betriegen / und in ihm das Gute durch böse Exempel zu verderben. Unter den Kindern / welche dem Moloch in seine glüende Hände geleyet wurden / sind gewiß viele von eben so guter / wo nicht gar noch besserer Art gewesen / als der junge Exter.

§. 7. Man bedencke doch die Seelenmörderische Lehren / welche dem Knaben in seiner zarten Jugend beygebracht worden. Die ganze Heil. Schrift lehret uns / daß wir durch nichts anders vor GOTT bestehen können / als durch den Glauben an IESUM Christum. Von diesem IESU zeugen alle Propheten / daß durch seinen Nahmen alle die an ihn glauben / Vergebung der Sünden empfangen sollen. Ap. Gesch. X, 43. Wir glauben durch die Gnade des HERRN IESU Christi selig zu werden / gleicherweise wie auch unsere Väter. Cap. XV, 11. Aus Gnaden seyd ihr selig worden durch den Glauben / und dasselbe nicht aus euch / GOTTES Gabe ist es / nicht aus den Wercken / auff daß sich nicht jemand rühme. Conf. Eph. II. 8. 9. Tit. III. 4. 5. Hab. II. 4. Rom. III. 24. 25. IV. 3. 5. 6. V. 1. 2. Gal. II. 16. Hingegen hat man diesem Knaben eingebildet / er könne mit hübschen Moribus vor GOTT bestehen. Wenn wir denn (heist es pag. 123.) also von Christo gelehret seyn und hübsche MORES bey ihm gelernet haben / so können wir vor GOTT bestehen / und können ihm gefällig seyn; gleichwie ein Bettler nicht kan mit seinem alten Lumpen-Rock vor eines Fürsten Angesicht kommen / sondern

er



er muß erst andere Sitten lernen und sein er-  
 bahr werden / und mit einem feinen Kleide  
 angethan werden; alsdenn kan er vor eines  
 Hohen Angesicht kommen. Unten am Rande  
 werden hübsche Mores durch göttliche und  
 rechtschaffene Tugenden erkläret. Nun ist es  
 freylich an dem / daß alle und jede Christen sich be-  
 fleißigen sollen hübscher Morum, und göttlicher recht-  
 schaffener Tugenden. Aber so bald man mit seinen  
 feinen moribus oder Tugenden vor Gott bestehen  
 will / so ist alles mit einander verlohren / und hat  
 man in Entstehung herrlicher Befehrung nichts  
 anders als Gottes Zorn und Ungnade samt der  
 ewigen Verdammis zu erwarten. Der Pharisäer  
 Luc. XI. hatte gar seine hübsche mores, besser  
 als D. Exter in Zerbst / und viele der vornehmsten  
 und größten Pietisten. Er stund und betet bey  
 sich selbst also: Ich dancke dir Gott / daß ich  
 nicht bin wie ander Leute / Räuber / Unge-  
 rechte / Ehebrecher / oder auch wie dieser Zöll-  
 ner. Ich faste zwier in der Wochen und ge-  
 be den Zehenden von allem das ich habe / v. 11.  
 12. Conf. D. Seb. Schmid im Tractat von der Kin-  
 der-Zucht p. 1035. 1036. Wie aber der Pharisäer  
 mit seinen hübschen moribus und Tugenden / wel-  
 che er doch nicht ihm selbst / sondern Gott und des-  
 sen Gnade zuschrieb / bestanden / zeigt der 14. vers,  
 da es heist: Der Zöllner sey hinabgegangen ge-  
 rechtfertiget für dem Pharisäer / das ist / der Zöllner  
 sey gerechtfertiget worden / der Pharisäer aber habe  
 vor Gott nicht bestehen mögen / sondern der Zorn  
 Gottes sey über ihn geblieben / weil er mit seinen  
 hübs



hübschen moribus und Tugenden vor Gott auffgezogen kommen. Dahin führet man leider bey den Pietisten die Jugend / und das ist der Pietistischen Inspectorum und Informatorum vornehmstes Absehen / die ihnen anvertrauete Kinder in eben das Unglück und Elend zu stürzen / in welches der Pharisäer durch seine fiduciam operum, morum & virtutum gerathen.

§ 8. Rechte wahre Christen wissen von keinem andern Kleide / in welchem sie vor Gott bestehen können / als nur die Gerechtigkeit Christi und dessen theures Verdienst. vid. Gal. III, 27. Apoc. III, 18. Daher singet die Christliche Kirche : Christi Blut und Gerechtigkeit / das ist mein Schmuck und Ehrenkleid / damit will ich vor Gott bestehen / wenn ich zum Himmel werd eingehn. Und Basilius schreibet über Jes. IX. Christianorum vestimentum obnubens peccati turpitudinem est fides. Desgleichen Chrysostomus oder wer der Autor ist Op. imperf. homil. 41. Nuptiale vestimentum est fides vera *allegante Gerardo* Homil. IV. in Domin. XX. Trinit. Der Widergebohrnen Christliches Leben und Wandel wird zwar auch in Heil. Schrift und von aufrichtigen Theologis mit einem Kleide verglichen : aber wenn die Frage ist / wie wir vor Gott bestehen sollen / so ist alle unsere Gerechtigkeit auff's beste genommen ein unreines und unflätiges Kleid / Jes. LXIV, 6. und kan keines Bettlers zerrissener Rock so elend aussehen und so übel riechen und sincken / als unsere Sitten und Tugenden / wenn auch aller Patriarchen und Propheten Heiligkeit und Tugenden in  
uns



ung concentrirret wären. Aber dem kleinen Ex-  
 ter haben seine Pietistische Lehrer und Præcepto-  
 res eingeschwalet / die Sitten wären das Kleid / in  
 welchem man vor GOTT bestehen könne / wie aus  
 denen angeführten Worten pag. 123. erhellet. Und  
 das haben sie ihm so sehr eingeblauet / daß er pag. 125.  
 an seinen gewesenen Informatorem den izigen Pa-  
 storem zu Crottorf abermahls schreibet : Gleich-  
 wie das nicht gnug wäre / wenn ein Bettler  
 vor einer hohen Person erscheinen wolte / daß  
 er nur allein etliche grobe Sachen ablege / son-  
 dern er muß ganz andere Sitten / Mores und  
 Geberden lernen / und fein angerhan werden /  
 also auch wir / wenn wir wollen vor GOTT  
 erscheinen / müssen wir ganz anders werden  
 an Hertz / Muth / und Sinn und Kräfte /  
 Daß wir vor GOTT bestehen und vor  
 sein Angesicht treten können. Daß der Glau-  
 be uns mache ganz andere Menschen / von Herzen /  
 Muth / Sinn und allen Kräfte / ist wahr / und  
 schreibet solches der sel. Lutherus in der Vorrede  
 auff die Epistel an die Römer dem göttlichen Wort  
 ganz gemäß. Setzet auch noch folgende schöne  
 Worte hinzu : O ! es ist ein lebendig / schäftig /  
 thätig / mächtig Ding um den Glauben / daß  
 unmöglich ist / daß er nicht ohn unterlaß solte  
 Gutes wirken. Er fraget auch nicht / ob gu-  
 te Wercke zu thun sind / sondern ehe man fra-  
 get / hat er sie gethan / und ist immer im Thun.  
 Wer aber nicht solche Wercke thut / der ist ein  
 glaubloser Mensch / tappet und siehet um sich  
 nach dem Glauben und guten Wercken / und  
 weiß



weiß weder was Glaube oder gute Wercke sind / wäscher und schwäger doch viel Wort vom Glauben und guten Wercken. Wenn aber das Pietisten- Volck hieraus erzwingen will / es gehörten unsre Mores Sitten und Geberden dazu / daß wir vor Gott bestehen können / so finden sie in eben dieser herrlichen und vortrefflichen Vorrede ihre Lektion: Glaube ( sagt der sel. Mann Gottes ) ist nicht der menschliche Wahn und Traum / den etliche für Glauben halten. Und wenn sie sehen / daß keine Besserung des Lebens / noch gute Wercke folgen / und doch vom Glauben viel hören und reden können / fallen sie in den Irrthum und sprechen: Der Glaube sey nicht genug / man müsse Wercke thun / soll man fromm und selig werden. Das machet / wenn sie das Evangelium hören / so fallen sie daher / und machen ihnen aus eignen Kräfften einen Gedancken im Herzen / der spricht: Ich glaube / das halten sie für einen rechten Glauben. Aber wie es ein menschlich Gedicht und Gedancken ist / den des Herzens Grund nimmer erfähret / also thut er auch nichts / und folget keine Besserung hernach. Da siehestu werthester Leser / was die Pietisten vor einen Glauben haben. Es ist ihr Glaube nichts anders als ein menschlicher Wahn / ein Traum / ein Gedicht / ein rechtes Hirn-Gespensst / daraus keine Besserung erfolgen kan. Und wenn sie vom Glauben / von Besserung / von göttlichen rechtschaffenen Tugenden noch so viel reden / schreiben und prahlen / so ist doch nichts daran / sondern es sind lauter



ter elende müßige Gedancken und Phantasien. Denn dieses ist daher unfehlbar zuschliessen / weil sie leider in den erschrecklichen Irrthum gefallen und sprechen: Der Glaube sey nicht genug / man müsse Werke thun / andere Sitten / Mores und Geberden haben / solle man vor Gott bestehen und selig werden.

S. 9. In dem Lebens-Lauff wird pag. 25. als ein sonderbahres memorabile erzehlet / daß er zu seiner Schwester gekommen und gesprochen: Marie Liebchen! möchte ich eine Braut Christi werden. Ich will darnach streben / strebet ihr auch darnach. Und als sie ihn gefraget / wie mans machen müsse / habe er geantwortet / man müsse keusch und unsträfflich seyn. Da ist abermahls außser allen Streit / daß man sich mit allem Fleiß bestreben müsse / einen keuschen und unsträfflichen Wandel zu führen. Aber daß wir dadurch zur Braut Christi werden / das ist ein tödtlicher Gift / und ein Seelenmörderischer Lehrsatz / welchen die Pietisten dem armen Kinde eingestößet. Eine Braut Christi zu werden ist eine viel zu hohe Sache / als daß man sie durch eigene Keuschheit / oder durch einen untadelichen Wandel erlangen könne. Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit / ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht / in Gnade und Barmherzigkeit / ja im Glauben will ich mich mit dir verloben / spricht der Herr / Hof. II, 19. 20. Da ist es ganz klar und offenbahr / wodurch wir zur Braut Christi werden. Der Glaube ist es und nichts anders / damit wir die Gerechtig

tig



tigkeit unsers Erlösers und in derselben die Gnade und Barmherzigkeit ergreifen. Es ist auch unmöglich/ keusch und unsträflich zu seyn/ ehe man eine Braut Christi durch den Glauben geworden.

§. 10. Es haben ja auch die Pietisten diesem Knaben die Demuth recommendiret/ aber es ist eine solche Demuth/ welche man billig vor den höchsten Grad der Zoffarth halten möchte. Im Lebens-Lauff wird er pag. 19. deswegen gerühmet/ weil er an seinen gewesenen Informatorem geschrieben: Ich dancke herzlich/ daß sie mir in ihrem Schreiben auch unter andern sonderlich die Demuth recommendiret haben/ welche zum Christenthum sehr nöthig ist. Zwar habe ich sie durch Gottes Gnade eines Theils erlangt/ aber dennoch schätze ich mich nicht/ als wenn ich sie ergriffen hätte/ und bestrebe mich darnach/ sie immer noch mehr zu erlangen/ biß ich sie völlig ergreiffe/ und zwar durch Gottes Gnade und so in allen andern guten Dingen/ auff daß meine Lampe möge voll Oele seyn/ wenn ich etwa von dieser Welt sollte genommen werden/ conf. pag. 35. und pag. 152., daraus zu sehen/ daß es eben der Brieff sey/ in welchen er mit seinen Moribus Sitten und Geberden vor Gott bestehen wollen. Das lasse man eine sonderbahre heilige Lampe seyn! Ist dann aber das Oele in der Lampe die Demuth/ oder eine andere Tugend? Möchten doch Franck zu Hall/ Arends zu Crottorff/ und D. EXTER in Zerbst/ oder wie die Pietisten mehr heissen nur die



die kleine Randglosse Lutheri Matth. XXV, 3. auff-  
 schlagen / so könten sie lernen / daß die Lampen  
 ohne Oele sind die guten Wercke ohn Glauben /  
 die müssen alle verleschen / das Oelgefäß aber  
 sey der Glaube im Gewissen auff GOTTES  
 Gnade / der thue gute Werck die bestehen / (nicht  
 für Gott / für welchem nichts als Christi Ver-  
 dienst im Glauben ergrieffen bestehet / sondern sie  
 bestehen in dem Verstand / daß es rechte nicht aber  
 heuchlerische und gleißnerische Wercke sind) wie  
 aber hie das Oele keine der andern giebt / also  
 müsse ein jeglicher für sich selbst glauben. Wer  
 also will Oele in seiner Lampen haben / der glaube  
 an den HERRN Christum und sein Verdienst. Das  
 ist das einige Oel / welches unsern Lampen Krafft  
 giebet / daß sie brennen. Will man ein ander  
 Oel in die Lampen thun / so müssen sie verleschen.  
 Darumb halte nur niemand seine Demuth oder  
 einige andere Tugend vor das Oel : denn solches  
 wäre nicht mehr eine Demuth / sondern die allers  
 greulichste Hoffarth.

S. II. Bey so gestalten Sachen rühmet M. Franck  
 nichts desto weniger in der Dedication, es könne  
 von des sel. Kindes Erkänntniß dieses mit  
 Grunde der Wahrheit versichert werden / daß  
 es in dem Artickel von der Rechtfertigung  
 des armen Sünder vor Gott nicht irrig ge-  
 wesen / sondern daß es sich in grosser Lauter-  
 keit des Hergens allein des HERRN JESU und  
 seines hochheiligen Verdienstes geerößet / und  
 anders nicht als durch den Glauben an ihn ge-  
 recht und selig werden zu können festiglich  
 geglau-



geglaubet. Es muß doch Franckens Studierstube mit ziemlich starcken Balcken verwahret seyn/ dafern dieselbige sich nicht gebogen/ als er dieses geschrieben. Das soll eine lautere Erkänntniß seyn/ das soll heißen sich allein des Herrn Jesu und seines hochheiligen Verdienstes trösten/ wann man mit seinen Moribus Sitten und Geberden für Gott bestehen will/ wann man eine Braut Christi durch Keuschheit und einen unsträflichen Wandel zu werden hoffet/ wann man die Demuth und andre Tugenden zum Gel macht/ dadurch man seine Lampe brennend erhalten wolle/ wenn man solte von dieser Welt genommen werden. Wohin gehet dann dieses? Nirgends anders als dahin/ daß wenn die liebe Jugend dergleichen nicht allein in diesem von ihm (wie er selbst in allegirter Dedication schreibet) und unter seinem Nahmen herausgekommenen Tractätlein/ sondern auch in andern Pietistischen Schriften lieset/ oder von der Cangel höret/ sie meynen solle/ das sey die rechte Lehre und wann man also glaube/ so habe man ein rechtes lauterer Erkänntniß von der Rechtfertigung. Wann auch die Jugend in der Heil. Schrift die herrlichen Sprüche von Erlangung der Seeligkeit allein durch den Glauben an Christum sünde/ so solle sie durch Lesung dieses Tractätgens und Vorrede oder Dedication vorher eingenommen und præoccupiret seyn/ daß sie gleich gedенcke/ es müsten solche Sprüche gleichwohl also verstanden werden/ daß man doch auch mit seinen Wercken und eigener Heiligkeit vor Gott auftreten/ und dadurch eine Braut Christi werden möge



inoge. Ist das nicht ein listiger Pietistischer Griff? Könnte wohl der Satan aus der Hölle die arme Kinder und ihre Sinne von der Einfältigkeit und Lauterkeit in Christo listiger verrücken und verführen / als diese Pietistische Samaritaner und ihr Anhang? Die falsche Apostel gaben sich aus vor Christi Apostel. Aber weil sie ihre Tugenden / Werke und Heiligkeit in dem Artikel von Erlangung der Seeligkeit mit einmischten / so spricht Paulus / sie wären Satans = Diener 2. Cor. XI. 15. Folgendes ist es durch aus nicht zu hart / wenn man von den Pietistischen Priestern und Informatoribus sagt / daß sie Diener des höllischen Molochs sind / in dem sie die liebe Jugend mit solchen Seelenmörderischen Principiis einnehmen und verführen. Die Galater hätten gedienet denen / die von Natur nicht Götter sind / Cap. IV, 8, darunter auch der Saturnus oder Moloch mit gewesen. Weil sie aber nach ihrer Befehrung sich von den falschen Aposteln als der Pietisten Großvätern verleiten ließen / und mit ihren Werken vor Gott bestehen wollten / so warnt sie der Apostel / daß sie in einem ärgern Zustand / als vorhin im Heidenthum stünden. Habt ihr / spricht er / denn so viel umsonst erlitten? Ist anders umsonst / Cap. III, 4. d. i. Seyd ihr so albern / daß da ihr durch die Gnade Gottes vor der wahren Christlichen Religion so viel Verfolgung ausgestanden / ihr mit euren Abfall solches alles vergeblich macht? Ja wenn es nur noch umsonst wäre / und es nicht noch schwerere Straffe über euch bringen möchte / daß da ihr die Christliche Religion so wohl erkannt / und daher mit Freuden so viel



erlitten / dennoch wieder von Christo durch eure Werckheiligkeit abfallet: conf. 2. Petr. II, 20.

S. 12. Der Pietistische Moloch oder Erode läset seine scheußliche Zähne in diesem Franckischen Tractätlein noch weiter hervorragen. Denn gleichwie die Molochs-Knechte ihnen eine grosse Vollkommenheit einbildeten / als ob ihre Opffer weit köstlicher und heiliger / denn andere / wären / so haben die Pietisten dem jungen Exter auch süsse Gedanken von der Vollkommenheit gemacht. Daher schreibet er an seinen gewesenen Informatorem pag. 153. von seiner Schwester Marie Ließgen: Sie sey zwar / was ihren geistlichen Zustand anlangt / nicht weit kommen / dennoch aber habe sie ein herglichs Verlangen / daß sie möge zur Vollkommenheit kommen. Und pag. 154. steiget die Kunst noch höher: Gott mache uns (nehmlich den Crottorffischen Pastorem und ihn den kleinen Exter) durch solche gleichsam Wechsel-Gebete recht vollkommen. Verständige Leute aber dürfften sich schwerlich bereden lassen / daß die Pietistische Wechsel-Gebete vollkommen machen mögen. Herr A. L. beschreibet gar umständlich / wie solche beschaffen. Es werden conventicula und private Versammlungen angestellet / worinnen sie neue und in unsern Kirchen ungewöhnliche Lieder singen / so denn einer aus ihrem Mittel austritt und kniend / ich weiß nicht ob eine Prezdigt oder Gebet mit zugeschlossenen Augen und ausserordentlichen Gebehrden thut / und wenn derselbe auffgehöret / fänget der andere an und  
sol-



solches währet bey 2. Stunden lang / die übrigen sitzen gleichfals auff den Knien mit eben solchen Gebeyrden / verschlossenen Augen und gefaltene[n] Händen / daß mir solches nicht anders denn eine Quäcker-Gesellschaft vorkommen ist. Das Gebet selbst aber war voller Tautologien und Heterodoxien, daß es mich erbarmet hat / und ich bey nahe Thränen über solch Unwesen vergossen hätte / und da ich fragte: Ob sie auff solch Geberth nicht vorher meditiret? Verlachtten sie mich zwey unterschiedliche mahl / als wenn ich noch gar weit von ihren Geheimniß entfernt wäre / endlich sprachen sie / das geschehe durch des Geistes Trieb. vid. Nachricht den Pietismum in Halle betreffend pag. 7. Wenn nun der gewesene Informator zu Crottorf / und der junge Exter nebst seinem Haußgesind (conf. pag. 7. fine.) zu Zerbst und Mühlungen dergleichen Geplapper angestellet / solte das wohl zur Vollkommenheit den Weg gebahnet haben? Was Herr A. L. von neuen und in unsern Kirchen ungewöhnlichen Liedern erwehnet / dessen findet sich auch an oft bemeldeten Knaben ein trauriges Exempel. Denn man blauete ihm unter andern das bekannte Schwarmlied ein. Mein Jesu der du mich etc. nach dessen Melodie er auch ein anderes verfertigen mußte / vid. pag. 159. 160. Und hat zwar dieses Lied einen schönen Anfang / indem es von dem Allerheiligsten Nahmen Jesu anhebet: Wie aber dieser hochheilige Nahme darinnen gemißbraucht werde / kan man nicht ohn Erstaunen sehen / wenn man es mit



Bedacht durck liest. Indessen darff man sich nicht wundern lassen/ daß die Pietisten so viel Wesens davon machen/ weil es eben das Lied ist/ welches die begeisterte Mägde zu singen pflegen/ wehn sie ihre Engückungen ins Werck stellen wollen/ da es denn bey den Worten/ sey kräftig auffgericht/ seltsame Geberden gegeben/ und vielleicht am heiligen Kuß kein Mangel gewesen seyn mag. Ob der Knabe auch davon etwas gehöret und daher Gelegenheit genommen seine älteste Schwester und ältern Bruder Gottlieb Leberecht auch den jüngern Gottlob Johann Eberhard eines ums ander mit freundlichen Liebes Worten zu locken auff dem Altan und andere stille Stuben des Hauses/ und beym Gebet sie öfters zu hertzgen und zu küssen/ (vid. Lebens Lauff pag. 8.) läffet man billig an seinen Ort gestellet.

S. 13. Es ist auch Molochs Syncretistery unvergessen blieben. Man hat dem Knaben Gelegenheit und Anlaß gegeben/ mit Wincklern/ dem Magdeburgischen Diacono, welcher das Arcanum Regium ediret/ in Correspondenz zu treten/ und ihm von dessen Frömmigkeit mächtige impressiones gemacht. Dann als diesem Wincklern sein jünaster Sohn plötzlich/ und ehe man sich versehen/ gestorben/ und derselbe solchen Todesfall an D. Externi berichtet/ ward der Brieff dem jungen Christlieb Lebrecht vorgelesen/ und er dadurch bewogen/ ein Trost-Schreiben abgehen zu lassen/ darinnen unter andern die Expression enthalten: weil Gottes Güte auch gehe gegen die Gottlosen/



So werde sie vielmehr gehen gegen seine Frommen (nemlich gegen Wincklern und seines gleichen) pag. 146. da haben wir rationem formalem pietisticae pietatis. Fromm seyn heisset bey den Pietisten Syncretistisiren / und nach Art der alten Molochischen Camarim eine Religion mit der andern vermengen. Dabey dann M. Franck und der Ertorffische Priester gar fleißig acht gehabt / daß der Brieff ja nicht ausgelassen / sondern sein ganz von Wort zu Wort hinein gesezet würde. Zu welchem Ende stehet ohnschwer zu erachten. Wenn die Jugend / zu deren Erbauung der Wunder sonderlich dienen soll / den Brieff lieset / so soll sie gedanken / wanne ! was müsse das doch vor ein frommer Priester seyn / von dessen Pietät die Knaben in Zerbst zu sagen und zuschreiben wissen / möchte sie doch von dessen Schriften einige zu lesen bekommen können / die würden wohl gewaltig zu ihrer Erbauung dienen. Da werde es denn nicht fehlen / daß sie nicht das Arcanum Regium, oder doch die so genannte Entdeckung seines Hergens zu Gesichte / und daraus Anleitung zur Religions Mengeren bekommen solte. Aber die liebe Jugend sey hiemit treulich gewarnet / daß sie sich für dem Syncretistischen Gift fleißig hüten / und sich weder durch den heuchlerischen Titel / noch den beygesetzten Eydschwur hintergehen lasse. Es heist zwar das böse Scriptum: Aufrichtige Entdeckung seines Hergens gegen alle gläubige Christen / und insonderheit gegen die Christliche Gemeine



ne in Dom zu Magdeburg / bey der über einen gewissen Unions-Project entstandenen grossen Unruhe / aus dringender Noth zu Rettung seines Heil. Ampts zum Druck gegeben. Allein es ist nichts weniger als eine aufrichtige Entdeckung / und möchte vielmehr eine Arglistige Bemäntelung seiner abscheulichen Syncretisterey und Religions-Mengerey genennet werden. Er schämet sich nicht dem Leser pag. 5. vorzuschwätzen / es hätten die Reformirten überhaupt in der Lehre vom heiligen Abendmahl sich dergestalt erkläret / daß sie realem manducationem Corporis Christi, das ist / eine wahrhaftige / und wesentliche Genießung im Heil. Abendmahl bekenneten und gläubereten / die Reformirte Kirche in der Marck abstrahirte ganz von dem Punkte des Absoluti Decreti die Gnadenwahl und Verwerffung betreffend / und die Reformirten aus Franckreich hätten die Controvers von der Person Christi gar fahren und stehen lassen: da es doch mehr als notorium ist / daß die Reformirten in allen diesen und mehr andern Articeln noch eben solche erschreckliche Grundstürzende Jerthümer hegen / und in Predigten und Schrifften vortragen / als ihre Vorfahren gethan haben. Er stichelt pag. 15. auff die Ceremonien der Evangelischen Kirche / als ob sie nicht nach dem Fürbilde der ersten Apostolischen Kirchen eingerichtet / noch von jederman ohne Anstoß practiciret und gebraucher werden könnten. Er beschuldiget den sel. Lutherum / als ob er durch seinen ( gewiß

Göts



Göttlichen und niemahls gnug gepriesenen) Eysfer wider die Zwinglianer Schaden gethan und verursacht hätte. Er will nicht einmahl gestehen / daß er in Herausgebung des so genann- Arcani Regii eine Unvorsichtigkeit begangen habe. Hätte ich / schreibt er pag. 14. med. hierin- nen eine Unvorsichtigkeit begangen / so zc. Und dennoch giebet er sich aus vor einen Lutheraner / und stellet sich an / als ob er sich zu allen Libris Symbolicis unser Evangelischen Lutherischen Kirche ohne einige Ausnahme mit Hand / Mund und Herzen bekennere / und es bis an sein Ende zu thun gedächte. pag. 16. init. Ja auff dem Titel- Blatte scheuet er sich nicht Gott zum Zeugen anzuruffen mit Anführung der Worte Pf. XLIV. 22. Gott kennet ja unsers Hergens Grund. Doch eben so machten es die Knechte Molochs: Die schwuren auch bey dem HErrn / ob sie gleich nach dem HErrn nichts frageten und ihn nicht achteten / Zeph. I. 5. 6. Aber auff M. Francken wieder zu kommen / so hat er noch auff eine andere Art in der Dedication dem Syncretismo einen Dienst gethan. Denn da will er die Leute aus dem ARTHUR DENT, einem Englischen Scribenten die Buße lehren / gerade als ob man erst zu den Calvinisten lauffen müste / wann man Buße thun will / und unter denen Evangelischen keine bewegliche Buspredigten zu finden wären / dadurch die Leute aus dem Schlaf der Sicherheit auffgewecket werden könnten. Ich kan hier nicht umhin / weil die Pietisten von des



Arthur Dents seiner Buß-Predigt so viel Wesens machen/nach folgendes Urtheil mitzutheilen/wie solches von einem / um die Beybehaltung der reinen Lehre höchst vorsältigen Theologo, auffgesetzt und an einen andern berühmten Lehrer geschrieben worden. Es lautet solches dem Inhalt nach/ also: Man darff sich nicht verwundern / daß D. Exter des Dents seine Calvinische Buß-Predigt zum Druck befördert / denn dieser ist in Religion- und Glaubenssachen gang unerfahren / und läffet sich wiegen und wägen von allerley Wind der Lehre. Daher er denn eine jedwede Schrift / wenn sie nur das Wort Buße oder Heiligkeit in sich fasset/ bis in den Himmel erhebet / nicht betrachtend / ob sie vor / oder wider der Schrift / von einem Rechts gläubigen / oder Irrgläubigen / geschrieben: aber darüber muß man sich gleichwohl verwundern / daß Francke / der es besser wissen sollte und könnte / so dumme Fühn zufähret / und solche Calvinische Buß-Predigt in einer besondern Zuschrift recommendiret / und also sich fremder Sünden theilhaftig machet. Ich gestehe es gerne / daß ich bis dato noch einige Liebe gegen den Mann gehabt / allein da ich dieses unbillige Verfahren gelesen / und wahrgenommen / daß er zum Aergerniß vieler Frommen / sündliche Dinge lobet / so bin ich gäng ich überzeuget worden / daß die Liebe gegen unsere wahre Kirche / und Beybehaltung der Evangelischen Wahrheit bey ihm in groß decrement gerathen. Entweder hat Francke den Denten durchgelesen / oder nicht. Hat er ihn nicht durchgelesen / so handelt er sündlich / daß



Daß er das in seiner Zustriß erhebet / was zu ta-  
 deln und nieder zuschlagen ist; Hat er ihn aber durch  
 gelesen / so ist die Sünde noch grösser / daß er nicht  
 Scapham scapham genennet / und die ärgerlichen  
 Dinge darinnen notiret / in der Krafft des Geistes  
 widerleget / und Fürsten und Herren dafür gewar-  
 net. Denn ist es nicht erschrocklich / wenn in der  
 Vorrede p. 3. aus den Worten des Apostels Hebr.  
 XII. 14. Jaget nach dem Frieden gegen jeder-  
 man / und nach der Heiligung / erfolgert wird /  
 es könne kein Mensch zu Gottes seliger Ge-  
 meinschaft wieder gelangen / als durch die  
 Heiligung und Reinigung von Sünden. Es  
 höret ja Francke in den Worten Pauli / daß von  
 einer solchen Heiligung die Rede ist / welche auff  
 den Frieden folget. Was ist das aber vor eine  
 Heiligung? Etwa die / welche er durch die Reini-  
 gung von Sünden erkläret? nein / sondern welche  
 auff die zugerechnete Glaubens-Heiligung / als eine  
 Frucht folget / und dem Frieden nachgesetzt wird.  
 Solche Heiligung aber ist nicht diejenige dadurch  
 der Mensch zur seligen Gemeinschaft mit Gott  
 gelanget / und um welcher willen ihn Gott zu  
 Gnaden annimmet / und Sünde vergiebet / son-  
 dern dadurch der zur Gemeinschaft mit Gott schon  
 gelangte Mensch in einem neuen Leben einherge-  
 het. Denn die Gemüther der Menschen werden  
 auff zweyerley Weise geheiligt und rein gemacht /  
 erstlich / durch den Glauben an Christum in dem  
 alle Unreinigkeit verziehen / und alle Unheiligung  
 vor Gottes Augen hinweg gethan wird. Diese



Heiligung ist von der Vergebung der Sünden oder Reinigung von Sünden nicht unterschieden / sie bestehet vielmehr darinnen / wenn Gott die Unreinigkeit uns nicht zurechnet / schencket uns aber seines Sohnes allerheiligsten Gehorsam / der uns von Gott zur Heiligung gemacht ist / dadurch Gemüth und Herz vor Gott rein geachtet wird. Dar nach aber ist eine andere Heiligung und Reinigung / welche geschieht täglich / durch den Geist Gottes / der die Sünde immer in uns dämpffet / dieselbe nach und nach ausseget und uns zum neuen Gehorsam erwecket. Welches aber nur ein angefangen Werck ist / und eine solche Heiligung / die einem besleckten Tuche gleichet / welche auch nicht zur Rechtfertigung des Menschen / sondern zu des schon gerechtfertigten Heiligung gehöret / davon denn der Apostel recht saget / daß ohne dieser niemand Gott sehen könnte / wer aber meynet durch diese Heiligung gerechtfertiget zu werden / und zu der Gemeinschaft Gottes wieder zugelangen / der verstehet noch nicht den Unterscheid des Articuls der Rechtfertigung und Heiligung. Und siehet man also / was vor ein gefährlicher Irrthum in diesen Worten des Dentens verborgen lieget. Und was ist das nicht vor eine Trostlose Lehre / wenn Dent. pag. 36. saget / den Unbußfertigen gehet die Barmherzigkeit Gottes NB. im geringsten nichts an / und ob gleich Christus den Tod tausendmahl erlitten hätte / (so doch unmöglich ist) so soll dennoch kein unbußfertiger Sünder durch seinen Tod Vergebung der Sünden / oder sonst eine andere Wohlthat des Leidens Christi genießen.

Denn



Denn diese Wohlthaten Christi gehören NB. allein vor diejenigen / so rechtschaffene Busse thun und durch den wahren Glauben mit Christo vereiniget sind. Das ist ja so grob geschrieben / als jemahls die allerhöchsten Feinde der Gnade und Barmherzigkeit Gottes gethan / und glaube ich schwerlich / daß ein Particulariste seine Meynung in sündlichen Worten sollte vortragen / alses bey dem Dente zu lesen. Und was will Francke darzu sagen / wenn pag. 37. es heisset / daß Gott alle verstockte Sünder von seiner Gnade gänzlich aufschliesse; meynet er denn dieses der Schrift gemäß geredet zu seyn / oder trauet er sich einen Menschen wohl aufzustellen / von dem er versichert sagen könne / daß Gott ihn NB. gänzlich von seiner Gnade ausgeschlossen habe? das glaube ich nicht. Denn die Schrift bejahet nur / daß die inwohnende und gerechtmachende Gnade / nicht aber die beystehende / vorkommende / Buswürckende / und wiederruffende Gnade einem verstockten entzogen werde. Wie kan denn Dente sagen / daß Gott die verstockten von seiner Gnade gänzlich ausschliesse / da man ja weiß / daß Gott keinen also davon ausschliesse / daß er ihn gänzlich ausschliesse. Und was hält Francke von der gefährlichen seltsamen und ungewissen Redens Art / wenn sein Dente pag. 47. saget: Wer nicht bey sich selbst / was die wahre Busse sey empfindet / oder die Eigenschafften derselben bey sich nicht befindet / der soll verdammt werden. Solte auch dieses wohl schriftmäßig geschrieben seyn? traun! solten solche

ber



verdammet seyn / so werden gewißlich viele der Gläubigen verdammet werden / als die in der Stunde der Anfechtung offft gar nicht bey sich empfinden / was die wahre Buße sey. Wo hat uns aber die Schrift auff solchen Senßum der Buße / und auff ihre Empfindung und Befindung gewiesen? Francke muß dieß erweisen / denn das fodert man von ihm / weil er den Deuten ohne Bedingung recommendiret. Dieses Mannes Buße Predigt wird in der Urrede / als ein Gnaden-Geschenck des Höchsten angepriesen. Ich frage aber Francken / ob denn eine Schrift diesen Titul mit Wahrheit verdiene / die so viel häßliche Irthümer und unförmliche Dinge in sich fasset. Ist denn nun von keinem Evangelischen Prediger eine Buße Predigt gehalten / ist denn kein Ort in Israel mehr / daß man einen Ekronitischen Del-Gözen darstellen / ich will so viel sagen eine Calvinische Buße Predigt hat erheben und grossen Herrn als ein Gnaden Geschenck Gottes anpreisen müssen / die doch Gottes Gnade und seines Sohnes verdienstliches Leyden / auff das sündlichste antastet? M. Francke wird auch herzlich zu bereuen haben / daß er den Calvinisten zu Gefallen den Artikel vom 2. Abendmahl so gar laulich tractiret und z. e. in der Predigt am grünen Donnerstage Parte Ima p. 646. seqq. seine Zuhörer mit keinem Worte vor der Calvinisten schändlichen höchstgefährlichen Irthümern gewarnet / ja diejenigen / welche Amtes und Gewissens halben davor mit treuen Eifer warnen / spöttisch herumgenommen / und sie der Zänckerey / Spaltung / Verz

wir



wirrung und eines Teufflischen Mißbrauchs beschuldiget. Wenn (schreibet er p. 649. 650) vom Heil Abendmahl einmahl geprediget wird/ so ist das arme Volck recht darauff abgerichtet/ zu hören/ ob man auch auff diese und jene Secte schelten/ und die Widersacher wiederlegen werde. Denn da wollen sie sonderlich prüffen/ ob man die reine Lehre habe/ oder ein Orthodoxus sey. Aber auff den falschen Lehrer/ den sie in ihren Herzen haben/ ich meyne den alten Adam/ haben sie dabey nicht acht/ und wollen nicht mercken/ wie sie bey allem ihrem Beichten und Abendmahlgehen ins Teuffes Klauen liegen können. Wenn man aber Adversarios capsser refutiret/ und die wacker in seinen Predigten herum nimmet/ das gefällt dem Volcke wohl/ und dencket/ was es für den andern gleichwohl für einen grossen Vortheil habe/ und wie selige Leute sie vor andern wären. Nun können zwar irrige und falsche Meynungen wohl widerleget werden/ aber daraus ist heut zu Tage ein schändlicher greulicher und teufflischer Mißbrauch worden/ welcher dermahl einst an denen Gelehrten in Kirchen und Schulen wird gestrafft werden/ als welche das arme Volck mit ihren Zänckereyen dergestalt verwirren und an einander hegen/ daß das durch vollends die Liebe aus dem Herzen gerissen/ Trennungen und Spaltungen geheget/ und das rechte und wahrhafftige/ nemlich die Buße und Bekehrung dahinden gelassen wird.

Ist



Ist das nicht eine schändliche/greuliche und teuflische  
 Heuchelen und Bosheit / die der Mann begehret?  
 Sein Gewissen überzeuget ihn / daß irrige und  
 falsche Meinungen wohl können widerleget  
 werden / und dennoch thut er es selbst nicht / ja er  
 schilt / tobet und wütet gegen die / welche die reine  
 Lehre wider die Feinde der Wahrheit nach Anlei-  
 tung göttlichen Worts tapffer und unerschrocken  
 vertheidigen. Es ist freylich nicht genug / daß  
 man die wahre Lehre vom Heil. Abendmahl erkenn-  
 ne und wisse / und kan man freylich bey allem Beich-  
 ten und Abendmahlgehen ins Teuffels Klauen lie-  
 gen / wenn man nicht nach dem Inhalt der wahren  
 Religion sich zur Beichte und würdiger Nies-  
 sung des H. Abendmahls in herzlichem Reue und  
 Vertrauen bereitet / und in seinen Sünden weiter  
 fortzufahren gedencket. Aber derselbe lieget auch  
 gleichfals in des Teuffels Klauen / der die Lehre von  
 der wesentlichen Gegenwart des Leibes und Blutes  
 Christi im Abendmahl so gering achtet / daß  
 er dieselbe wider die Adversarios in seinen ihm  
 Amptshalben obliegenden Predigten nicht verthei-  
 digen will / ja noch dazu andere / welche es thun / an-  
 feindet / und seine Galle und Bitterkeit wider sie  
 mündlich und schriftlich auff's empfindlichste aus-  
 schüttet. Was meynet wohl der Leser / was von  
 Francken zuhalten sey / wanner schrecklich auff dieje-  
 nigen Prediger detonniret / die bey Erklärung des  
 H. Abendmahls den Elenchum wider die Refor-  
 mirten gebrauchen und zeigen / wie diese schuldig  
 werden an dem Leib und Blute Christi / indem  
 sie



sie dessen wahre und wesentliche Gegenwart in dem  
 H. Abendmahl läugnen? Gewiß es will sich nicht  
 thun lassen/ daß man den modum oder diese Wei-  
 se zu essen und zu trincken ausnehme / welcher uns  
 von Gott und Christo vorgeschrieben ist. Denn  
 mit welchen modo oder Weise Gott und Chri-  
 stus die Vergebung der Sünden verbunden hat/  
 vor demselben läßt sie sich durch Menschen nicht auf-  
 lösen. Soll nun der Leib und Blut Christi im  
 H. Abendmahl mündlich empfangen werden / daß  
 er auch geistlich genossen werde / so kan die geistli-  
 che Genießung von der mündlichen nicht abgefons-  
 dert werden / als an welchen modum Christus  
 die Vergebung der Sünden geknüpffet hat. Ohne  
 Wiederlegung der Reformirten / kan dieses ohn-  
 möglich vorgestellet werden / ist denn nun das eine  
 Zänckerey / oder wird dadurch die Liebe aus den  
 Herzen der Zuhörer gerissen / wenn man Jesum  
 Christum / und dessen wahre Lehre vertheidiget  
 und solche andern einflößet. Ich möchte wohl  
 gerne wissen / was Francke vor einen Concept von  
 der Liebe hat. In meiner Theologia ist das nicht  
 allein Liebe / wenn ich einen zu dem Guten auffmun-  
 tere / sondern auch vor das Böse warne. Bey  
 Francken aber ist es umgekehret. Nach seiner neuen  
 Theologia ist das Zänckerey / wenn man den Ver-  
 führern das Maul stopffet; und wenn man aus Liebe  
 zur Wahrheit die Wahrheit biß in Tod vertheidiget/  
 so soll dadurch die Liebe aus den Herzen heraus  
 gerissen werden. Sind das nicht Inventiones?  
 Ein solcher Priester wie Francke thut / läßet seine  
 Zun-



Zunge/ Hand und Herz von dem alten Adam ja von dem höllischen Moloch selbst regieren/ und möchte einem ein Entsetzen ankommen/ ja die Haut dafür schauern/ wenn man seine Augen aufhebet und siehet/ daß solche Niedlinge zum H. Abendmahl zugelassen werden/ ehe sie ein so offenbahr mit Mund und Feder gegebenes greuliches Vergerniß bereuet/ und Gott und der geärgerten Kirchen öffentlich abgebeten haben. Besiehe hiervon einen schönen Ort bey Dedekenno in Thesauro Consiliorum Vol. I. p. 813. Und kan M. Francken gar nicht zu straffen kommen/ daß der bekannte Theophilus Großgebauer in seiner so genannten Wächter Stimme etwas mit unterlaußen lassen/ welches er wohl hätte mögen ungeschrieben lassen. Denn einmahl ist ein sehr grosser Unterscheid zwischen Großgebauers und Franckens Worten. Und zudem weiß man auch wohl/ daß es ein einfältiger Mann gewesen/ der nicht alles reiflich erwogen/ was er geschrieben/ Wie denn D. Spener selbst/ der seine Wächterstimme doch sehr reccommendiret/ gestehet/ es könne dasselbige Buch nicht ohne Ausnahm gelobet werden / vid. Freyheit der Gläubigen Cap. VII. s. 8. und wäre zu wünschen/ daß eines und anders vorsichtiger von ihm gesetzt worden. Theol. Bedencken Part. I. Cap. II. pag. 194. Und Part. III. pag. 554. gebrauchet er sich von Großgebauern folgender Expressionen. Jedoch bekennet/ daß an einigen Orten/ sonderlich in dem Anhang von der Widergeburch/ sich einige hypothetisches Calvinianæ befinden/ als sonderlich

daß



daß die Tauff nicht eben das kräftigste Mittel der Wiedergeburch sey/ noch alle in der Tauff wiedergeböhre würden/ u. dergleichen. Ich achte aber/daß der liebe Man, welcher/wie man siehet/ viele Reformirte u. Englische Bücher gelesen/ das donum discretionis nicht gehabt/ und da es ihm vielleicht an den solidioribus studiis etwas gemangelt/ dergleichen unwissend gefast/ und also nachmahl auch in seine Schrift mit eingeruckt. Hätte demnach Francke von D. Spearnern als seinem Antesignano lernen können/ daß man nicht in Großgebauers Schriften alles anzunehmen habe.

S. 14. Die Werckheiligkeit und eingebilbete Vollkommenheit in diesem Leben führet den geraden Weg zur Verzweiffelung. Denn wenn das Gewissen aufwachet/ und wie elendes es mit allen menschlichen Thun beschaffen/ erwieget und vorstelllet/ so kan nichts anders als grausame Hertzens-Anyß erfolgen: Mit ihren Wercken wollen solche Leute für Gott besiehen/ und dennoch überzeuget sie ihre eigen Herzh/ daß alle ihre Wercke voll Unheiligkeit/ Rothes und Unflaths sind: da fällt denn aller Trost und Freuden dahin/ und kan der Mensch nicht anders gedenccken/ als es sey alles aus/ alle Hoffnung der Seeligkeit sey dahin/ und bey Gott sey keine Gnade zu erlangen. Kommt die verzweiffelte Lehre von der Terministery noch dazu/ so wird der Jammer noch so viel grösser/ und möchte der Mensch wünschen/ daß er nie geböhren wäre. Darum bleibe ja ein jeder bey der aus Gottes Wort genommen.



nommenen Lehre unser Evangelischen Kirchen :  
 Nicht mehr denn lieber 3 Erre mein / dein  
 Tod soll mir das Leben seyn du hast für mich  
 bezahlet. Und nur kreuch zum Kreuz herzu /  
 im Gesetz ist weder Rast noch Ruh / mit allen  
 seinen Wercken. Item : Kein See kan sich so  
 ergiessen / kein Grund kan so grundloß seyn /  
 kein Strom so gewaltig fließen / gegen Gott ist  
 alles klein / gegen Gott u. seiner Zuld die er über  
 unsre Schuld alle Tage läßet schweben / durch  
 das ganze Sünden Leben. Hätte das arme Kind  
 dieses wohl in acht genommen / so würde es in die  
 grausame Angst nicht gerathen seyn / darüber einem  
 die Haar zu Berge stehen möchten / weñ man daran  
 gedencfet. Denn weil es von dem unschlachtigen und  
 verkehrten Geschlecht der Pietisten mit den grundbö-  
 sen Lehren eingenommen worden / so mußte es sich mit  
 der entsetzlichen Einbildung zerplagen / als ob ihm  
 die Hölle zubereitet und keine Gnade Gottes / keine  
 Seeligkeit mehr zu hoffen stünde. Daher schrieb  
 es den 22. Maji 1707. an seine Schwester folgenden  
 jammervollen Brieff: Allerliebste Schwe-  
 ster Marie Ließgen / Es ist mir zu Muthe ge-  
 wesen / als wenn ich der Gnade Gottes ganz  
 beraubt wäre. Denn ich liege in solcher Noth /  
 als ich wohl mein Tage nicht gehabt habe. Es  
 ist mir gar kein Trost zur Seiten / sondern ich  
 bin als ein verlohren Schaaf / das keiner will  
 annehmen / und ist mein Gemüth zuschlagen /  
 daß mein Hertz in blutigen Thränen schwimmt /  
 und ist / als wenn ich keine Seeligkeit mehr zu  
 hoffen



hoffen hätte / sondern als wenn mir die Hölle zubereitet wäre. Ich bitte euch / lachet über mein Elend nicht / sondern weinet vielmehr dara über / und schließet doch mich allezeit in euer Gebet ein. Gestern Abend / oder wenn ich nur zu Gott seuffze / ist mir gleichsam als wenn ich verzweifeln wolte an Gottes Gnade. Wenn ihr wieder nach Hause kömmt / will schon ein mehrers mit euch reden. Euch liebe Schwester hab ich es vertrauet / saget es keinem Menschen wieder / vid. pag. 135. 136. Das sind die Früchte des leidigen Pietismi! So gehet es / wenn die arme Kinder unter Pietistischer Priester und Informatorum Aufsicht verfallen. Solte wohl jemahls ein Kind in den glüenden Molochs-Armen so viel Jammer ausgestanden haben / als dieser Knabe? Wenn die Kinder verbrannt wurden / so daurete es etwa eine Viertelstunde / aber der junge Exter mußte sich von Tage zu Tage mit diesem Jammer plagen und das Herz abfressen. Was Wunder / daß er einige Wochen hernach / nemlich im Anfang des Monats Julii über Kopffschmerzen zu Klagen angefangen / welche ihm denn öftters angestossen / und acutissimi dolores daraus worden. vid. p. 39. daß auch / nachdem selbige wieder nachgelassen / sie sich dennoch / da er abermahls mit den Gedancken von der Vollkommenheit sich zermartert / von neuem wieder eingestellet / so daß er zwey Tage darauff sich geleyet / und nicht wieder auffgestanden / wie aus seinem Brieffe vom 20. Octob. und beygesetzter Anmerckung pag. 154. 155.



zu ersehen. Konte sich der Vater vor Freuden der  
 Thränen nicht enthalten / wenn er seines Knabens  
 an das Gesinde gehaltenen Reden zugehöret / vid. p.  
 27. so hätte er vielmehr Ursach gehabt / Zähren über  
 die übele Auferziehung und Anführung seines Kin-  
 des zu vergiessen / dadurch es in einen solchen Jam-  
 mer gestürket worden / und allem Ansehen nach um  
 sein zeitliches Leben kommen. Und ob zwar zu hof-  
 fen stehet / es werde das liebe Kind in dem dreytä-  
 gigen schweren Todes Kampff (vid. pag. 42.) den  
 Pietistischen Fand von Gnaden, Termin / Boll-  
 kommenheit und Erlangung der Seeligkeit durch  
 mores, Sitten und Geberden / mit einander hinweg-  
 geworffen / und sich einig und allein des Todes  
 Kampffes und blutigen Schweisses Christi und des-  
 sen heiligen Verdienstes getröstet haben / und also  
 dem höllischen Molochs Feuer durch die unendli-  
 che Barmherzigkeit Gottes noch entgangen seyn :  
 so solten sich doch die Pietistische Camarim, Manu-  
 ductores und Informatores in ihr Hertz hinein schä-  
 men u. mit blutigen Thränen beweinen / daß sie dem  
 armen Knaben dergleichen schändliche Seelenmör-  
 derische Meynungen beygebracht / und demnach an  
 ihnen nichts ermangeln lassen / seine Seele in das  
 ewigwährende Fohet zu stürzen. Aber an statt  
 daß sie sich darüber betrüben / und ihre Bosheit  
 herzlich bereuen solten / so kan kein Molochs Prie-  
 ster sich an dem Verbrennen der Kinder mehr er-  
 göhet und erfreuet haben. Da hat der jammervolle  
 Brief nicht allein quasi re bene gesta mit hinein-  
 gedrucket werden müssen / sondern der Crottorffische  
 Prie



Priesterpraetel im Lebenslauff pag. 16. damit/ daß so ein herrlicher Brief vorhanden/ den er 26. Wochen vor seinem sel. Abschiede an seine Schwester geschrieben/ welcher erst nach des Kindes Tode hervorkommen/ darinnen die Expressiones von grossem Nachdruck. So machen es die Pietistische Seelenmörder/ und zeigen dadurch an/ daß ihr Wesen sie kein Zeel habe und sie rühmen ihre Sünde wie die zu Sodom. Es. III, 9.

S. 15. Ja möchte mancher frommer Vater/Mutter oder Vormund denken: Eine Schwalbe macht noch keinen Frühling. Sind gleich die Pietistische Camarim derogestalt mit dem kleinen Exter verfahren/ haben sie ihm durch solche scheußliche Lehren zu seiner Traurigkeit und darauff erfolgte Kranckheit und Tode Gelegenheit gegeben/ haben sie auch an ihnen nichts ermangeln lassen/ seine Seele dem höllischen Moloch zum ewigen Verderben auffzuopffern/ so werden sie doch nicht eben mit meinem Kinde oder Pupillen so umgehen. Es sind ja im Pædagogio und in den Schulen des Waisenhauses zu Halle ein tausend und zwey und neunzig Scholaren und Kinder/ wie Francke in seinem andern Sendschreiben p. 25. rühmet. Er macht in seiner Postille Parte I. p. 412. seqq. so viel Dicentes von seiner Vorsorge vor das ewige Wohls:eyn der lieben Jugend. Es lieget ja unter seinem Nahmen in dem Buchladen, eine Erreckung zum Lobe Got.



tes und zum Vertrauen auff GOTT in dem  
 Weyssenhause zu Glaucha gehalten / welche  
 mit einem langen acht Seiten lang anfallens  
 den Gebeth pag. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. be-  
 schlossen wird. Der junge Exter ist nur zu  
 Zerbst und Mühlungen unter Franckens/Win-  
 cklers und des izigen Crottorffischen Priesters  
 Direction gestanden / wäre er nach Glaucha  
 gesandt und daselbst erzogen worden / so möch-  
 te es vielleicht nicht so übel abgelauffen seyn.  
 Aber es lasse sich niemand durch süsse Worte und  
 den äusserlichen Schein hintergehen und verleiten.  
 Hat der Zerbstische Knabe / von dem man Pietistis-  
 cher Seite noch nach seinem Tode ein solches Auf-  
 heben macht / und seinen Lebens-Lauff zweymahl in  
 einem Jahr herausgiebet / sich so plagen und mar-  
 tern lassen müssen / so thue ein jedweder Vater / eine  
 jede Mutter / ein jedweder Vormund die Augen  
 nur rechtschaffen auff / und gebe acht / daß es seinem  
 Kinde oder Pupillen nicht eben so gehe. Was ei-  
 nem wiederfähret / kan einem jedweden geschehen /  
 der sich und die Seinen muthwillig in Gefahr stür-  
 zet. Die Chaldäer / Amoriter und andre abgöttische  
 Völcker mögen in einem Jahr wohl mehr als ein  
 tausend und zwey und neunzig Kinder dem Moloch  
 auffgeopfert haben: wollest du darum dein Kind  
 denen Camarim auch anvertrauet / und dem Mo-  
 loch in seine glüende Armen geleyet haben? Die  
 Priester Molochs liessen es an Erweckungs-Neden /  
 an weitläufigen Gebeten / an mächtigen Dicentes  
 von der Liebe gegen die Kinder welche dadurch ih-  
 rer



ver Meynung nach unter allen ihren Anverwand-  
 ten vor grosser Heiligkeit wie der Mond unter  
 den Sternen leuchteten / nicht fehlen / und brauch-  
 ten auch Gottes Nahmen gar oft dabey.  
 Denn Molochs Gögendienst (saget der sel. Lu-  
 therus in den Tischreden fol. 64. 65. Edit. Franco-  
 furt. de A. 1593.) hat einen grossen Schein und  
 herrlich Ansehen gehabt als wäre er Gott  
 lieber und gefälliger denn der gemeine Gottes-  
 dienst durch Mosen im Geseze geboten. Da-  
 her viel Leute / die andächtig / geistlich und  
 heilig von aussen schienen / wenn sie Gott ei-  
 nen angenehmen Dienst erzeigen wolten / opf-  
 ferten aus grosser Liebe und Andacht Gott zu  
 Ehren / wie sie meyneten / ihre Söhne / und  
 Töchter / und vermeyneten nicht anders / denn  
 sie folgten hierinn Abrahams Exempel Genes.  
 22. Cap. und thäten GOTT daran zugefallen.  
 Francke hat des kleinen Exters Lebenslauff expre-  
 se andern zum Exempel heraus gegeben / und rüh-  
 met / wenn dieses von andern Kindern werde ge-  
 lesen werden / so würden bey manchen Kindern  
 gute Bewegungen entstehen / und also viele  
 andere Kinder nachgezogen werden. Das ist ja  
 deutlich genug geredet / und kan man wohl sehen / wo-  
 hin Franckens Absicht gehe. Wenn andern Kindern  
 es auch wie diesem gehet / wenn sie gleichermassen  
 mit ihren Wercken vor Gott bestehen wollen / und  
 darüber in die greuliche Gedancken fallen / Gott  
 wolle ihnen keine Gnade mehr geben / und die Him-  
 melsthür sey ihnen nunmehr fest zugeschlossen und  
 ver-



vertieget / das sind in Franckens Augen gute Be-  
 wegungen / das heißt die liebe Jugend erbauet /  
 das ist seiner Meynung nach eine reiche und tau-  
 sendfältige Frucht / und so ist denn sein Büchlein  
 ein kräftiges Salz zu vieler Menschen Be-  
 kehrung geworden. vid. Dedic. Ja das muß  
 nicht ein jeder dencken / daß es ihm oder seinem Kin-  
 de noch so gut als dem jungen Exter werden solle.  
 Denn zu Ende des greulichen Briefes p. 136. stehet  
 unten am Rande folgende Anmerckung. Dieses  
 Kind ist von Jugend auff ein recht gehorsames /  
 frommes und gottsfürchtiges Kind gewesen /  
 so seine liebe Eltern fast niemahls beleidiget  
 hat. Geschiehet nun solches am grünen Holz /  
 was wird am durren werden. Die Applica-  
 tion ist leicht zu machen. Ist der heilige Exter /  
 welchen man bey den Pietisten fast als ein Mira-  
 ckel ansiehet / durch die Seelenmörderischen hy-  
 pothesen, so man ihm beygebracht dahin gerathen /  
 daß ihm sein Herz in blutigen Thränen geschwom-  
 men / daß er alle Hoffnung zur Seeligkeit verloh-  
 ren / daß er vermeynet / die Hölle sey ihm zubereitet :  
 was soll denn andern gemeinen Kindern begegnen /  
 die es in der Pietistischen eingebildeten Vollkom-  
 menheit noch lange nicht so hoch gebracht haben ?  
 Und wer weiß / wie manches liebes Kind zu Blaucha-  
 sich mit solchen Phantasien plaget / martert und  
 naget ? und was vor wunderliche abscheuliche Leh-  
 sätze der zarten Jugend daselbst eingestößet werden /  
 da unter den fünf und achtzig Pietistischen Præce-  
 ptoribus der eine diese / der ander jene Grille im  
 Kopff



Kopff hat? Molochs Götzendienst / (saget abermahls der sel. Lutherus allegato fol. 65.) ist im Pabsthum auch gemein gewesen. Die Eltern preisere man selig / die eins oder mehr Kinder in die Klöster gaben. Diese Söhne und Töchter sind nicht leiblich verbrannt und den Gözen geopffert / wie jene / davon droben gesagt / sind aber dem Teuffel in Rachen gestossen / der durch seine Aposteln / den Pabst und seinen Zauffen ihre Seele jämmerlich ermordet hat / mit falscher Lehre / das sie sich auff ihre Werke verlassen haben etc. O wie manches Kind ist wohl in den dreizehen Jahren zu Glaucha verführret / und an seiner Seele mit falscher Lehre jämmerlich ermordet worden!

S. 16. Dem fürtrefflichen Kayser Carl dem Grossen wird zu seinem unsterblichen Ruhm nachgeschrieben / das er unter andern Gözen auch den bösen Abgott Crodo / das ist Saturn oder Moloch, welcher zwischen Halberstadt und Goslar auffgerichtet war / umgekehret und ausgerottet. Und alle rechtschaffene fromme Christen werden von Herzen mit mir wünschen / das Gott / welcher der Könige und Fürsten Herzen in seinen Händen hat / alle Potentaten und Obrigkeitten dahin lencken wolle / das ein jeder in seinen unterthabenden Landen und Orten den Pietistischen Crodo oder Moloch umkehren und ausrotten möge. Amen.

G. A. D. E.

E 5

Regis



## Register.

- B**rahams Exempel von den abgöttischen Molochs Knechten gemißbraucht/ da es ihnen doch ganz zuwieder. Cap. I. S. 3.
- A**has hat seine Söhne würcklich verbrannt/ Cap. I. S. 9.
- Albertus** Herr zu Placentz vom Teuffel betrogen Cap. I. S. 2.
- Amilcas** der Carthaginenser Moloch Cap. I. S. II.
- Ammonitische** Weiber hatten ihr exercitium religionis auffer der Stadt Jerusalem. Cap. I. S. 6. befließen sich der moderation zu Salomons Zeiten/ *ibid.*
- Arends** (Wilh. Erasmus) macht des jungen Exters Lebens Lauff/ Cap. III. S. 3. freuet sich über seines; Untergebenen Jammer und Elend/ *ibid.* S. 14.
- Calvinisten** haben causam morbidam indigentem Medico Cap. III. S. 4.
- Camarim** waren Priester Molochs/ Cap. III. S. 2. hielten sich selbst für heilig/ *ibid.* brandten gleichsam vor eigener Andacht/ *ibid.* waren phanatici *ibid.*
- Carolina**, eine Insel/ in welcher viele Kinder verbrant worden/ Cap. I. S. 15.
- Carthaginenser** verbrannten die Kinder fast eben auff die Art/ welche bey den Jüden gebräuchlich gewesen/ Cap. I. S. II.
- Cesarea** eine Kirche zu Alexandria/ vormahls dem Saturno gewidmet/ Cap. I. S. 12.

Celen



## Register.

**Celten** haben auch dem Saturno gedienet / Cap. I.

S. 14.

**Crodo** der Sachsen Abgott Cap. I. S. 14. war der Saturnus oder Moloch / ibid. stund zwischen Halberstadt und Goslar / Cap. III. S. 16. von Carolo M. verstöhret ibid.

**Cronos** war Saturni Nahme / Cap. I. S. 14. dessen Bedeutung / ibid.

**Crortorf** daselbst ist des jungen Exters gewesener Informator Prediger Cap. III. S. 3.

**Dedeckeni** Thesaurus Consiliorum, Cap. III. S. 13. Schöner Ort wider die Silentarios wird allegiret ibid.

**Leern** / welche ihre Kinder den Pietisten anvertrauen / legen sie dadurch dem Moloch in seine glüende Arme / Cap. II. S. 6. conf. C. III. S. 15.

**Erastus** ein Medicus und hefftiger Calvinist / disputiret mit Stöselio, Cap. III. S. 4. Und wird vom ganzen Auditorio ausgelacht ib.

**Erter** (Joh. Eberh.) ein Medicus und Vorsechter des Pietismi / Cap. III. S. 4. läst seine Kinder zur Pietisterey anführen / ibid. weinet S. 14. sein ältester Sohn mercket / daß es mit der Schwermerey nicht richtig S. 4.

**Erter** (Christlieb Leberecht) wird von den Pietisten verführet / Cap. III. S. 5. will mit seinen moribus und Tugenden für Gott bestehen / S. 7. 8. und eine Braut Christi durch die Werke werden / S. 9. hält seine Demuht vor das Oele in der Lampe / S. 10. bildet sich ein / er wolle recht voll-

Forme



## Register.

Kommen werden / S. 12. kommt darüber in grausame Anfechtungen / S. 14. schwere Kopffschmerzen und Kranckheit / ibid. lieget drey Tage im Todes Kampff / ibid. Hoffnung / daß er darinnen den Pietistischen Land weggeworffen / sich des Verdienstes Christi einzig getröstet / und also dem höllischen Molochs Feuer noch entgangen. ibid.

Exter (Gottlob) ist nach Pietistischer Redens Art noch was ungebrochen Cap. III. S. 5.

Feuer / durchs Feuer gehen was es heiße / Cap. I. S. 8.

Stranck (August Hermann) mit den Samaritanen verglichen / Cap. III. S. 2. wendet lange Gebete für / ibid. verachtet andere Prediger weit und breit / ibid. giebet des kleinen Exters Lebenslauff und Schrifften unter seinem Nahmen heraus / S. 3. findet die Schlüssel zum Geistlichen Ampt / ehe sein Antecessor sie verlohren / ibid. recommendiret Calvinische Bücher / S. 13. heuchelt den Calvinisten im Artickel vom Heil. Abendmahl ibid. wolte gern / daß andere Kinder in eben den Jammer verfielen / in welchen der kleine Exter gerathen / S. 15.

Galater haben auch dem Saturno oder Moloch gedienet / Cap. III. S. 2. verfielen nach Pauli Urtheil durch ihre Werckheiligkeit in einen noch ärgern Zustand / als in welchem sie in Heydenthum gewesen / ibid.

Geber der Christen Schirm und Schutz / muß aber nicht affectiret noch schwulstig seyn. Cap. III. S. 2.  
Gehin-



## Register.

- G**ebinnam, woher der Name komme/ Cap. I. §. 6.  
**G**laube an Christum bestehet allein für Gott/  
Cap. III. §. 7. würcket ohn Unterlaß gutes §. 8.  
**G**roßgebauer ist ein einfältiger Mann gewesen/  
Cap. III. §. 13. seine Calvinische hypothesen ibid.  
**H**iskias war Ahas eigener nicht aber sein ange-  
nommener Sohn. Cap. I. §. 9.  
**I**saac ein Vorbild Christi und seines Leidens.  
Cap. I. §. 3.  
**K**uß: Wer seine Kinder dem Moloch opfferte/  
mochte den Abgott küssen Cap. I. §. 7. Pietisten  
hergen und küssen einander bey dem Gebet/ Cap. III.  
§. 12.  
**K**ampen ohne Del sind gute Werke ohne Glauben  
Cap. III. §. 10.  
**L**utheri Vorrede über die Epistel an die Römer  
ist den Pietisten durchaus zu wider/ Cap. III. §. 8.  
pffegte seine Predigten nicht mit weiläufftigen  
Gebeten/ sondern mit einem kurzen Wunsch zu  
beschließen/ Cap. III. §. 2.  
**M**ahometismus überschwemmet das Orienta-  
lische Käyserthum/ Cap. III. §. 13. dazu vieler  
Prediger Mummerey und Stillschweigen Ge-  
legenheit gegeben. ibid.  
**M**oloch. Dessen Dienst vom Teuffel erfunden/  
und zwar aus Feindschafft gegen das bevorste-  
hende Leiden des Sohnes Gottes/ Cap. I. §. 1.  
geschach unter dem Vorwand der Gottesfurcht/  
§. 3. Woher der Name Moloch kommen/ §. 4.  
ihm zu Ehren wurden die Kinder verbrant/ §. 6.  
wie es dabey hergegangen/ ibid. & §. 8. Mo-  
loch



- lochs: Knechte waren grosse Syncretisten. S. 10.  
 Mütter durfften nicht weinen bey ihrer Kinder  
 Verbrennung. Cap. I. S. 11.  
**P**absthum / in demselben ist Molochs- Bögen-  
 dienst gemein Cap. III. S. 15.  
**P**harisäer stund als ein frommer heiliger Mann so  
 fromm und heilig ein Mensch in dieser Welt  
 seyn kan / Cap. III. S. 8. ward aber nicht gerecht-  
 fertiget / weil er sich auff die Wercke verließ.  
 ibid.  
*Pietismus* per anagramma est impius, item me-  
 tus piis. Cap. II. S. 3.  
**P**ietisten lehren / es sey erlaubt zu huren / stehlen  
 und morden / Cap. II. S. 1. initio moderatius  
 delirant, S. 4. sind der Syncretisterey ergeben/  
 S. 7. wollen unparthenisch heissen / und halten  
 doch aller Keher Parthey / ibid. ihre Religion  
 ist reudig und auffässig / Cap. III. s. 4. ihr Sym-  
 bolum ist: Omnia in deteriozem partem, S. 5.  
 ihr Glaube ist ein blosser Traum und Hirn-Ge-  
 spenst Cap. III. S. 8. ihre Besserung und Eugen-  
 den bestehen in lauter Phantasien, ibid. ihre  
 Demuth ist die allergrösste Hoffarth / S. 10.  
 singen in ihren Conventiculis ungewöhnliche fa-  
 natische Lieder S. 12. gebrauchen sich wunderli-  
 cher Quäckerischer Gebhrden bey dem Gebet / ibid.  
 ihre Mägde bekommen Entzückungen / ibid.  
 ihre Pietät bestehet in lauter Religions-Mem-  
 geryn und Mischmasch S. 13.  
**P**rediger müssen der Calvinisten und anderer  
 Keher Irthümer eifrig widerlegen / Cap. III.  
 S. 13.



## Register.

§. 13. Die es nicht thun/ meinen es nicht gut mit ihrer Zuhörer Seeligkeit. *ibid.*

*Pseudo-Apostoli* waren Satans-Diener Cap. III.

§. II.

**S**alomons unzeitige Politicq setzet seine Familie in grossen Schaden/ Cap. I. §. 6.

Samariter nennen sich Sidonier Cap. I. §. II.

Sater war der Saturnus oder Moloch/ Cap. I.

§. 14. wie er ausgesehen/ *ibid.* ihm war der Sonnabend gewidmet *ibid.*

Socinisterey / dazu sind die Pietisten sehr geneigt/ Cap. II. §. 2.

Spener ist Antesignanus und Auctor Pietismi, Cap. III. §. 13. sein Urtheil von Großgebauers Wächter-Stimme *ibid.*

Syncretisterey / der wahren Religion sehr schädlich / Cap. I. §. 10.

**Z**erministerey / eine Verzweiffelungs volle Lehre / Cap. III. §. 14.

Zopherth was es heisse / Cap. I §. 6.

Trommeln wurden gerühret bey Verbrennung der Kinder / Cap. I. p. 6.

*Tybo* war der Moloch bey den Egyptiern / Cap. I. p. 12.

Tyrier / von ihnen haben die Carthaginenser den Moloch-Dienst bekommen / Cap. I. §. II.

U r , was es heisse / Cap. I. §. 2.

**W**ysenhaus zu Halle. In demselben werden viele fanatische Bücher gedruckt: Cap. III. §. 2.  
Mercke



Wercke : Gute Wercke soll man thun / aber nicht  
damit für Gott bestehen wollen. Cap. III. §. 7.  
8. 9.

Winckler Diaconus zu Magdeburg giebt das  
Arcanum Regium heraus Cap. III. § 13. seine  
so genante aufrichtige Entdeckung möchte viel-  
mehr eine arglistige Bemäntelung heißen / ib.  
Er giebt einen falschen Bericht von den heutig-  
en Reformirten / ibid. stichelt auff die Cere-  
monien der Evangelischen Kirchen / ib. wie auch  
auff Lutherum / ib. mißbrauchet den Nahmen  
Gottes / ibid.

Ziegelöfen dem Moloch gewidmet / Cap. I. §. 4.

## E N D E.

Emendanda.

Pag. 26. lin. 8. pro Ministerium leg. Mysterium  
pag. 27. lin. antep. pro. Molch leg. Moloch.





Z 6 950

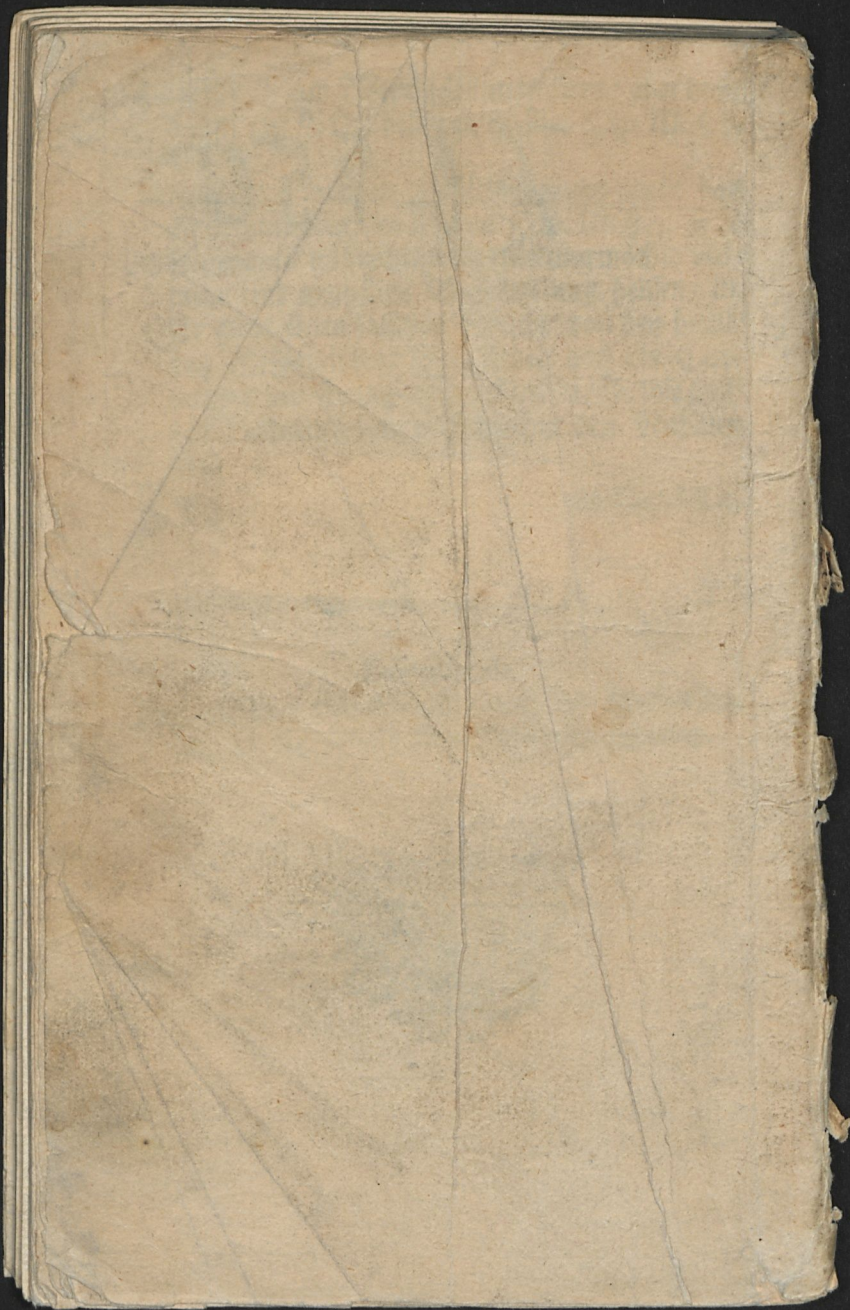
ULB Halle

3

002 060 760











Farbkarte #13

B.I.G.

Höchstverderbliche  
**A**ufferziehung  
Der  
**K**inder  
Bey den  
**W**ietisten

Durch Gelegenheit des von dem  
Hältischen Professore  
**I. August Hermann Francken**  
Canonisirten Zehen-Jährigen Kindes  
**Christlieb Teberecht Wters**  
deutlich vor Augen gestellet  
von  
**Hieronymo Bahr.**  
Jezo mit einer  
Neuen Vorrede  
vermehret.

francffure und Leipzig. M DCC XIII.

